

Mechthild Neu-Berlitz

BESTANDSKRAFT DER EINSTELLUNGSVERFÜGUNG

Nach § 170 II 1 StPO

1982

1983



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554825_0003

Bestandskraft der Einstellungsverfügung
nach § 170 II 1 StPO

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n

zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Rechte durch den Fachbereich Rechts-
wissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Univer-
sität zu Münster

vorgelegt von Mechthild Neu-Berlitz
aus Coesfeld

1 9 8 3



Erster Berichterstatter: Prof. Dr. Dencker
Zweiter Berichterstatter: Prof. Dr. Stree
Dekan: Prof. Dr. Dr. Krawietz
Tag der mündlichen
Prüfung: 12. Juli 1982

Meinem Vater

Inhaltsübersicht

	Seite
Einleitung	1
I. Rechtskraft und Bestandskraft staatlicher Entscheidungen	5
II. Vergleich verfahrensabschließender Entscheidungen mit der Einstellungsverfügung im Hinblick auf eine mögliche Bestandskraft	10
1. Vergleich zwischen der staatsanwaltschaftlichen Entscheidung nach § 153 a I 7 i.V.m. § 153 I 2 und der Einstellungsverfügung nach § 170 II 1	10
2. Vergleich zwischen dem gerichtlichen Verwerfungsbeschluß im Klageerzwingungsverfahren (§ 174 I) und der Einstellungsverfügung nach § 170 II 1	13
III. Die Auffassungen in Rechtsprechung und Literatur	16
1. Die Ansicht der Rechtsprechung	16
2. Die Ansichten in der Literatur	20
a. Die Ansichten Kohlhaas' und Görckes	20
b. Die Ansicht Eb. Schmidts	22
c. Die Ansicht Peters'	23
d. Die Ansicht Gantzers	24
e. Die Ansicht Delius'	24
f. Die Ansicht Loos'	26
IV. Grundlagen der eigenen Lösung	33
1. Das Vertrauensschutzprinzip	33
a. Rechtliche Grundlagen des Vertrauensschutzprinzips	37
b. Geltung des Vertrauensgrundsatzes im Strafprozeßrecht	41
c. Grenzen des Vertrauensgrundsatzes	42

2. Gesetzgeberische Entscheidung für oder gegen eine Bestandskraft der Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 (Berechtigung des Umkehrschlusses aus § 174 II)	44
3. Ermittlung des geschützten Vertrauens durch Auslegung anhand der Interessenlage	48
a. Das Interesse des vormalig Beschuldigten an einem endgültigen Abschluß des Ermittlungsverfahrens	48
b. Das Öffentliche Interesse am Wiederaufgreifen des zu Unrecht eingestellten Ermittlungsverfahrens	54
c. Abwägung der beteiligten Interessen	57
4. Voraussetzungen für Vertrauensschutz im einzelnen	60
a. Bekanntgabe der Einstellung gemäß § 170 II 2 und 3 und Mitteilung der Einstellungsgründe (Vertrauensgrundlage)	60
b. Vertrauen des Betroffenen (Vertrauenszustand)	65
c. Dispositionen im Vertrauen auf den Bestand der Einstellungsverfügung (Vertrauensverhalten)	67
5. Einzelfälle	68
a. Hervortreten neuer Tatsachen oder Beweismittel	69
b. Andere Beurteilung der Sach- oder Rechtslage auf Grund bisher ungewürdiger Gesichtspunkte	69
c. Andere Würdigung der tatsächlichen und rechtlichen Gesichtspunkte, unter denen die Einstellung verfügt worden ist	70
d. Änderung der höchstrichterlichen Rechtsprechung	71
6. Folgen bei einem unzulässigen Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens	73

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

Achenbach, Hans

Strafprozessuale Ergänzungsklage und materielle Rechtskraft
ZStW Band 87, 74 ff

Arndt, Adolf

Strafgewalt der Finanzämter? Zum Begriff der recht-
sprechenden Gewalt

NJW 1959, 605 ff

Arndt, Adolf

Rechtsprechende Gewalt Und Strafkompetenz, Festgabe für
Carlo Schmid

Tübingen 1962, S.5 ff

Bachof, Otto

Beurteilungsspielraum, Ermessen und unbestimmter Rechts-
begriff im Verwaltungsrecht

JZ 1955, 97 ff

Bachof, Otto

Neue Tendenzen in der Rechtsprechung zum Ermessen und zum
Beurteilungsspielraum

JZ 1972, 641 ff

Bachof, Otto

Anmerkung zu dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom
3.11.1955 - I C 176/53 -

MDR 1956, 314 ff

Bader, Karl

Zur Mitteilung der Einstellungsverfügung an den Beschuldigten
Eine Entgegnung

SJZ 1949, Spalte 722 ff

Becker, Hans-Joachim

Die Rücknahme fehlerhafter Verwaltungsakte in der Recht-
sprechung des Bundesverwaltungsgerichts

DÖV 1963, 459 ff

Becker, Hans-Joachim

Zur Rücknahme fehlerhafter begünstigender Verwaltungsakte in
der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts

DÖV 1967, 729 ff

Becker, Hans Joachim

Rücknahme fehlerhafter begünstigender Verwaltungsakte und
Rückforderung ohne Rechtsgrund gewährter Leistungen

DÖV 1973, 379 ff

von Becker, Peter

Straftäter und Tatverdächtige in den Massenmedien: Die Frage
der Rechtmäßigkeit identifizierender Kriminalberichte

Baden-Baden 1979

Beling, Ernst

Deutsches Reichsstrafprozeßrecht

Berlin, Leipzig 1928

Bennecke-Beling

Lehrbuch des Deutschen Reichs-Strafprozessrechts

Breslau 1900

Binding, Karl

Grundriss des Deutschen Strafprozessrechts

5.Auflage, Leipzig 1904

Birkmeyer, Karl

Deutsches Strafprozeßrecht

Berlin 1898

Blomeyer, Jürgen

Zur Haftung des Staates für Fehler des Staatsanwalts

JZ 1970, 715 ff

Bonner Kommentar

Kommentar zum Bonner Grundgesetz

Hamburg, Hansischer Gildenverlag 1950 ff; Stand: 42.Lieferung,
Hamburg 1981

Delius

Neue Beiträge zur Auslegung des § 170 StPO.

GA Band 43, 177 ff

Dohna, Alexander Graf zu

Das Strafprozeßrecht

3.Auflage, Berlin 1929

Dünnebier, Hanns

Die Bindung des Staatsanwalts ans Gesetz Bemerkungen zu dem Urteil des Bundesgerichtshofs vom 23.9.1960

JZ 1961, 312 ff

Eckl, Peter

Legalitätsprinzip in der Krise?

ZRP 1973, 139 ff

Erbs, Georg

Handkommentar zur Strafprozeßordnung

Frankfurt/Main, Bonn 1950

Faller, Hans

Verfassungsrechtliche Grenzen des Opportunitätsprinzips im Strafprozeß, Festgabe für Theodor Maunz

München 1961, S.69 ff

Feisenberger, Albert

Strafprozeßordnung und Gerichtsverfassungsgesetz

Berlin, Leipzig 1926

Forsthoff, Ernst

Lehrbuch des Verwaltungsrechts, Erster Band Allgemeiner Teil

10.Auflage, München 1973

Friesenhahn, Ernst

Über Begriff und Arten der Rechtsprechung, Festschrift für Richard Thoma

Tübingen 1950, S.21 ff

Frotscher, Werner

Vermögensschutz oder Bestandsschutz bei der Rücknahme von Verwaltungsakten

DVB1 1976, 281 ff

Gantzer, Peter

Die Rechtskraft strafprozessualer Beschlüsse und Verfügungen
Dissertation München 1967

Geppert, Klaus

Gedanken zur Rechtskraft strafprozessualer Beschlüsse
GA Band 120, 1972, 165 ff

Gerland, Heinrich

Der deutsche Strafprozess
Mannheim, Berlin, Leipzig 1927

Göldner, Detlef

Die Rücknahme rechtswidriger begünstigender Verwaltungsakte
nach dem neuen Verwaltungsverfahrenrecht
DÖV 1979, 805 ff

Görcke, Hans Helmuth

Weisungsgebundenheit und Grundgesetz
ZStW Band 73, 1961, 561 ff

Goldschmidt, James

Der Prozeß als Rechtslage Eine Kritik des prozessualen
Denkens, Neudruck der Ausgabe Berlin 1925
Scientia Verlag Aalen, 1962

Grünwald, Gerald

Die materielle Rechtskraft im Strafverfahren der Bundes-
republik Deutschland
Deutsche strafrechtliche Landesreferate zum IX. Internationalen
Kongreß für Rechtsvergleichung Teheran 1974
ZStW-Beiheft 1974, 94 ff

Grund, Wilhelm

Zur Mitteilung der Einstellungsverfügung an den Beschuldigten
SJZ 1949, Spalte 505 ff

Hahn, C.

Die gesammten Materialien zur Strafprozeßordnung und dem Ein-
führungsgesetz zu derselben vom 1. Februar 1877, Erste Abtheilung
2. Auflage, Berlin 1885

VII

Haueisen, Fritz

Der Wandel in der Beurteilung fehlerhafter Verwaltungsakte
DVBl 1960, 913 ff

Haueisen, Fritz

Der Verwaltungsakt im Lichte neuerer Überlegungen
DÖV 1961, 121 ff

Haueisen, Fritz

Voraussetzungen und Folgen der Rechtswidrigkeit eines
Verwaltungsakts
NJW 1962, 335 f

Haueisen, Fritz

Zum Problem des Vertrauensschutzes im Verwaltungsrecht
DVBl 1964, 710 ff

Henkel, Heinrich

Strafverfahrensrecht

2.Auflage, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1968

Herzog, Peter

Die Rechtskraft Strafgerichtlicher Beschlüsse Und Ihre
Beseitigung
Dissertation Freiburg i.Br. 1971

Heyden, Frank

Begriff, Grundlagen und Verwirklichung des Legalitätsprinzips
und des Opportunitätsprinzips
Dissertation Zürich, Winterthur 1961

von Hippel, Robert

Der deutsche Strafprozess
Marburg 1941

Jung, Heike

Straffreiheit für den Kronzeugen?
Köln, Berlin, Bonn, München 1974

Kimminich, Otto

Rücknahme und Widerruf begünstigender Verwaltungsakte
JuS 1965, 249 ff

Kisker/Püttner

Vertrauensschutz im Verwaltungsrecht

VVDStRL Band 32, 149 ff u. 200 ff

Kleinknecht, Theodor

Strafprozeßordnung mit GVG und Nebengesetzen

35.Auflage, München 1981

Kloepfer, Michael

Kettenverwaltungsakte und Widerrufsvorbehalt - Zur Zulässigkeit befristeter Verwaltungsakte -

DVB1 1972, 371 ff

KMR, Müller, Sax, Paulus

Kommentar zur Strafprozeßordnung

7.Auflage, Darmstadt 1980

Knack, Hans-Joachim

Verwaltungsverfahrensgesetz

Köln, Berlin, Bonn, München 1976

Knögel, Walter

Die Problematik des Klageerzwingungsverfahrens nach §§ 172 ff StPO

NJW 1966, 1400

Kohlhaas, Max

Stellung der Staatsanwaltschaft als Teil der rechtsprechenden Gewalt

Neuwied am Rhein, Berlin 1963

Kopp, Ferdinand O.

Verwaltungsverfahrensgesetz

2.Auflage, München 1980

Kopp, Ferdinand

Um eine neue Begründung des Grundsatzes des Vertrauensschutzes im öffentlichen Recht

Bayerische Verwaltungsblätter 1980, 38 ff

von Kries, August

Lehrbuch des Deutschen Strafprozeßrechts

Freiburg i.Br. 1892

Leibholz-Rinck

Grundgesetz

6. Auflage, Köln ab 1979

Löwe-Rosenberg

Die Strafprozeßordnung und das Gerichtsverfassungsgesetz,
23. Auflage

Erster Band: Einleitung, §§ 1 bis 111 n

Berlin New York 1976

Zweiter Band: §§ 112-212 b

Berlin New York 1978

Loos, Fritz

Probleme der beschränkten Sperrwirkung strafprozessualer
Entscheidungen

JZ 1978, 592 ff

Lüttger, Hans

Der "genügende Anlaß" zur Erhebung der öffentlichen Klage

GA Band 105, 1957, 193 ff

Maunz-Dürig

Grundgesetz, Band II Art. 20-91 b Band III Art. 92-146

18. Lieferung, München 1980

Molière, Rainer

Anmerkung zu dem Beschluß des BayObLG vom 14.7.1976 -
2 St 85/76 -

JZ 1977, 192 ff

Niese, Werner

Die Anklageerzwingung im Verhältnis zum Legalitäts- und
Opportunitätsprinzip

SJZ 1950, Spalte 890 ff

Oetker

Die Begründung des Strafprozesses.

GS Band 99, 241 ff

Oetker

Legalität, Opportunität, Klageerzwingung.

GS Band 105, 370 ff

Ossenbühl, Fritz

Die Rücknahme fehlerhafter begünstigender Verwaltungsakte
2., durch einen Nachtrag erweiterte Auflage, Berlin 1965

Ossenbühl, Fritz

Vertrauensschutz im sozialen Rechtsstaat
DÖV 1972, 25 ff

Peters, Karl

Strafprozeß

3.Auflage, Heidelberg, Karlsruhe 1981

Peters, Karl

Die Parallelität von Prozeß- und Sachentscheidungen
ZStW Band 68, 374 ff

Rogall, Klaus

Gegenwärtiger Stand und Entwicklungstendenzen der Lehre von
den strafprozessualen Beweisverböten

ZStW Band 91, 1979, 1 ff

Roxin, Claus

Strafverfahrensrecht

16.Auflage, München 1980

Schmidt, Eberhard

Lehrkommentar zur Strafprozeßordnung und zum Gerichts-
verfassungsgesetz

Teil I, 2.Auflage, Göttingen 1964

Teil II, Göttingen 1957

Schmidt, Eberhard

Zur Rechtsstellung und Funktion der Staatsanwaltschaft als
Justizbehörde

MDR 1964, 629 ff (Teil I) u. 713 ff (Teil II)

Schmidt, Eberhard

Der Vorführungsbefehl des Ermittlungsrichters - Androhung
und Vollzug

JZ 1968, 354 ff

Schmidt, Eberhard
Der Strafprozeß
NJW 1969, 1137 ff

Schmidt, Eberhard
Strafrechtspflege in Gefahr Freiheitsrechte und staatliche
Ordnung Betrachtungen zur Lage
ZStW Band 80, 1968, 567 ff

Schmidt-Bleibtreu/Klein
Kommentar zum Grundgesetz
5.Auflage, Bonn - Neuwied 1980

Schmidt-Räntsch, Günther
Deutsches Richtergesetz
2.Auflage, München 1973

Steffen, Erich
Haftung für Amtspflichtverletzungen des Staatsanwalts
DRiZ 1972, 153 ff

Tiedemann, Klaus
Strafanzeigen durch Behörden und Rehabilitierung Verdächtigter
JR 1964, 5 ff

Vogler, Theo
Die Rechtskraft des Strafbefehls Ein Rechtskraftproblem
Karlsruhe 1959

Wagner, Walter
Zur Weisungsgebundenheit der Staatsanwälte
NJW 1963, 8 ff

Wolff-Bachof
Verwaltungsrecht I
9.Auflage, München 1974

Zipf, Heinz
Strafprozeßrecht
2.Auflage, Berlin, New York 1977

Zuck, Rüdiger
Der Schutz der Rechtsstellung der ehrenamtl. Verwaltungs-
richter bei den Verwaltungsgerichten
DÖV 1960, 580 ff

Abkürzungsverzeichnis

a.A.	anderer Ansicht
aaO.	am angegebenen Ort
a.F.	alte Fassung
allg.	allgemein
Anm.	Anmerkung
Art	Artikel
Art.	Artikel
BayObLG	Bayerisches Oberstes Landesgericht
BayVBl	Bayerische Verwaltungsblätter
BayVerfGHE	Entscheidungen des Bayerischen Verfassungs- gerichtshofes
BB	Betriebsberater
BDO	Bundesdisziplinarordnung
BFH	Bundesfinanzhof
BGH	Bundesgerichtshof
BGHSt	Entscheidungen des Bundesgerichtshofes in Strafsachen
BverfG	Bundesverfassungsgericht
BverfGE	Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts
BverwG	Bundesverwaltungsgericht
BverwGE	Entscheidungen des Bundesverwaltungsgerichts
bzw.	beziehungsweise
ders.	derselbe
d.h.	das heißt
Diss.	Dissertation
DÖV	Die Öffentliche Verwaltung
DRiG	Deutsches Richtergesetz
DRiZ	Deutsche Richterzeitung
Drucks.	Drucksache
DVBl	Deutsches Verwaltungsblatt
Einl	Einleitung
Einl.	Einleitung
f	folgende Seite
ff	folgende Seiten
GA	Goldtammers Archiv für Strafrecht, zitiert nach Band und Seite

GG	Grundgesetz
GS	Der Gerichtssaal, zitiert nach Band und Seite
GVG	Gerichtsverfassungsgesetz
h.F.	heutige Fassung
i.e.S.	im engeren Sinne
i.S.d.	im Sinne der (des)
i.V.m.	in Verbindung mit
i.w.S.	im weiteren Sinne
JR	Juristische Rundschau
JuS	Juristische Schulung
JZ	Juristenzeitung
Kap.	Kapitel
LK	Lehrkommentar
LSG	Landessozialgericht
MDR	Monatsschrift für deutsches Recht
MRK	Europäische Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten
m.w.N.	mit weiteren Nachweisen
NJW	Neue Juristische Wochenschrift
Nr.	Nummer
OLG	Oberlandesgericht
OwiG	Gesetz über Ordnungswidrigkeiten
Rdn	Randnummer(n)
RGSt	Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen
RGZ	Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen
RiStBV	Richtlinien für das Strafverfahren und das Bußgeldverfahren
S.	Seite
SJZ	Süddeutsche Juristenzeitung, zitiert nach Jahr und Spalte
StPO	Strafprozeßordnung
u.	und
u.a.	unter anderem
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche

Vorb.	Vorbemerkung
Vorbem.	Vorbemerkung
VRS	Verkehrsrechts-Sammlung
VVDStRL	Veröffentlichungen der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer, zitiert nach Band und Seite
VwVfG	Verwaltungsverfahrensgesetz
z.B.	zum Beispiel
ZRP	Zeitschrift für Rechtspolitik
ZStW	Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft, zitiert nach Band und Seite

Einleitung

In der strafprozessualen Lehre besteht heute weitgehende Einigkeit, daß nicht nur Urteile in Rechtskraft erwachsen, sondern daß auch andere richterliche prozeßabschließende Sachentscheidungen der "beschränkten Rechtskraft" fähig sind¹, wobei sich allerdings der Umfang der Sperrwirkung nach der Art der jeweiligen Entscheidung richtet.²

Anderes wird jedoch für den Fall vertreten, daß der Staatsanwalt das Ermittlungsverfahren nach § 170 II 1 StPO³ einstellt, falls kein genügender Anlaß zur Erhebung der öffentlichen Klage besteht. In diesem Fall soll nach einhelliger Ansicht⁴ ein Wiederaufgreifen⁵ des Ermittlungsverfahrens "nach Belieben"⁶ möglich sein.

1 Löwe-Rosenberg-Schäfer Einl. Kap.12 Rdn 41 ff; Eb. Schmidt LK I Rdn 326 ff; Kleinknecht Einl Rdn 163 ff u. 179 ff; KMR-Sax Einl.XIII Rdn 7 u. 45 ff; Peters S.493; Loos, Probleme der beschränkten Sperrwirkung strafprozessualer Entscheidungen, JZ 1978,592 ff; Herzog, Die Rechtskraft Strafgerichtlicher Beschlüsse Und Ihre Beseitigung, Diss. Freiburg 1971, insbesondere S.102 ff; Geppert, Gedanken zur Rechtskraft und Beseitigung strafprozessualer Beschlüsse, GA 120,165 ff; Gantzer, Die Rechtskraft strafprozessualer Beschlüsse und Verfügungen, Diss. München 1967, S.68 ff u. 92 ff.

2 Peters aaO.

3 §§ ohne Gesetzesangabe sind künftig solche der StPO.

4 OLG Hamm VRS 58,33 f; RGSt 67,315 f (obiter dictum); Löwe-Rosenberg-Meyer-Goßner § 170 Rdn 55; KMR-Müller § 170 Rdn 13; Eb. Schmidt LK II § 170 Rdn 30; ders., Zur Rechtsstellung und Funktion der Staatsanwaltschaft als Justizbehörde, MDR 1964,629 ff u. 713 ff (631); Henkel S.315; Peters S.438; Roxin S.277; Kleinknecht § 170 Rdn 9; Zipf 2.614; Erbs § 170 V; Loos JZ 1978,594; Gantzer Fußnote 42; von Hippel S.480; Graf zu Dohna S.140; Feisenberger S.149; Gerland S.310; Birkmeyer S.596; von Kries S.485 f; Binding S.190; Beling S.357; Bennecke-Beling S.482; Delius, Neue Beiträge zur Auslegung des § 170 StPO., GA 43, 177 ff (185 f).

5 Teilweise wird auch von "Wiederaufnahme" gesprochen. Vgl. Loos JZ 1978,594 (Fußnote 23).

6 Roxin S.277.

Auf den ersten Blick erscheint es naheliegend, daß ein Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens zulässig sein muß, wenn sich neues Tatsachen- oder Beweismaterial ergeben hat. Gemäß § 211 und § 174 II geht das Gesetz erkennbar davon aus, daß bei Auftreten von nova das Vertrauen des Bürgers auf den Bestand des Verwerfungsbeschlusses beziehungsweise des Nichteröffnungsbeschlusses nicht schutzwürdig ist; eine Wiederaufnahme der Verfahren ist mithin möglich. Es spricht daher einiges dafür, daß die staatsanwaltschaftliche Einstellung des Ermittlungsverfahrens nach § 170 II 1 keine weitergehende Sperrwirkung entfalten kann. Aber auch in den Fällen, in denen der Staatsanwalt den Akteninhalt nachträglich rechtlich oder tatsächlich anders beurteilt⁷, ist nach herrschender Auffassung ein Wiederaufgreifen unbeschränkt möglich. Gleiches soll bei einem Wechsel des Sachbearbeiters gelten, sofern der neue Beamte den Sachverhalt abweichend würdigt.⁸ Denkbar ist ferner, daß der vorgesetzte Beamte der Staatsanwaltschaft, unter Umständen auch der Justizminister, den jeweiligen Sachbearbeiter gemäß § 146 GVG zur Anklageerhebung anweist.⁹ Bei Peters wird auch der Fall erwähnt, daß sich die Rechtsprechung ändert.¹⁰ Dabei soll ein unbeschränktes Wiederaufgreifen auch dann möglich sein, wenn dem vormals Beschuldigten die Einstellungsgründe gemäß Nr. 88 RiStBV mitgeteilt worden sind und dieser daraus entnehmen konnte, daß seine Unschuld erwiesen sei oder zumindest kein begründeter Verdacht mehr gegen ihn bestehe.¹¹ Eine Wiederaufnahme-

7 Vgl. Henkel S.315.

8 Peters S.438.

9 Zur Frage der Zulässigkeit derartiger Weisungen vgl. den Meinungsstand bei Schmidt-Räntsch, § 122 DRiG Rdn 2; eine differenzierende Betrachtungsweise zu dieser Frage vertritt Eb. Schmidt, MDR 1964,717 f.

10 Peters S.438.

11 Vgl. Loos JZ 1978,594.

möglichkeit "nach Belieben"¹² erscheint jedoch zumindest in diesen beiden Fällen befremdlich¹³, denn der Adressat einer Einstellungsverfügung wird dann regelmäßig darauf vertrauen, daß es mit diesem Bescheid sein endgültiges Bewenden hat.

Die Untersuchung soll sich deshalb mit der Frage befassen, ob der Vertrauensgrundsatz einem unbeschränkten Wiederaufgreifen des staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahrens entgegenstehen kann. Der im Verwaltungsrecht entwickelte Vertrauensgrundsatz kann insbesondere dazu führen, daß einmal getroffene staatliche Entscheidungen nur in begrenztem Umfang abänderbar sind, d.h., daß sie Bestand haben. Dieser Grundsatz ist aber nicht auf das Verwaltungsrecht beschränkt, sondern auch grundgesetzlich als Bestandteil des Rechtsstaatsprinzips abgesichert. Der Rechtsstaatsgedanke enthält die Forderung nach Rechtssicherheit¹⁴, die auch Vertrauensschutz umfaßt.¹⁵ Auf die genauen Grundlagen des Vertrauensschutzprinzips wird noch später einzugehen sein. Wenn aber der Vertrauensgrundsatz anerkanntermaßen Verfassungsrang hat, muß dieses Prinzip grundsätzlich auch im Strafprozeßrecht als einem Teilgebiet des öffentlichen Rechts Geltung haben.¹⁶

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung sollen zunächst die Begriffe Rechtskraft und Bestandskraft für den in der Arbeit verwandten Sprachgebrauch geklärt werden. Danach sollen einige verfahrensabschließende Entscheidungen (die staatsanwaltschaftliche Entscheidung nach § 153 a I 7 i.V.m. § 153 I 2 und der gerichtliche Verwerfungsbeschluß nach § 174 I) untersucht werden, um durch einen systematischen Vergleich mit der Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 Sachargumente auf-

12 Roxin aaO.

13 Vgl. Loos aaO.

14 Vgl. BverfGE 2,403; 3,237; 7,92; 7,196; 13,271; 15,319; 25,290; 29,432; Maunz-Dürig-Herzog, Art. 20 VII Rdn 61; Schmidt-Bleibtreu/Klein-Klein Art.20 GG Rdn 12; Leibholz-Rinck Art.20 Rdn 21.

15 Vgl. z.B. BverfGE 13,271; 25,290.

16 So auch Kleinknecht Einl Rdn 153.

zuzeigen, die für oder gegen eine Bestandskraft der Entscheidung nach § 170 II 1 sprechen können. Im Anschluß daran sollen die Auffassungen in Rechtsprechung und Literatur im Hinblick auf die Bestandskraft der Einstellungsverfügung¹⁷ nach § 170 II 1 betrachtet werden. Daraufhin wird sich die Arbeit der sachlichen Frage zuwenden, ob der Vertrauensgrundsatz als Verfassungsprinzip zu einer Beschränkung des Wiederaufgreifens führen kann.

¹⁷ Soweit künftig die Begriffe "Einstellung" oder "Einstellungsverfügung" ohne näheren Zusatz gebraucht werden, ist damit die Entscheidung nach § 170 II 1 gemeint.

I. Rechtskraft und Bestandskraft staatlicher Entscheidungen

Sowohl im Strafprozeßrecht als auch im Verwaltungsrecht gibt es staatliche Entscheidungen, die entweder gar nicht oder nur beschränkt abänderbar sind. Diese Sperrwirkung wird vielfach mit dem Begriff "Rechtskraft" umschrieben. Überwiegend wird dieser Begriff indessen in einem engeren Sinne verwandt. Um für die weitere Untersuchung einen einheitlichen Sprachgebrauch zugrundelegen zu können, soll zunächst der Begriff Rechtskraft geklärt und zur Bestandskraft staatlicher Entscheidungen abgegrenzt werden.

Die materielle Rechtskraft eines Sachurteils im Strafverfahren bedeutet, daß die Strafklage verbraucht ist, so daß in derselben Sache kein Strafverfahren mehr durchgeführt werden darf.¹⁸ Damit entfaltet das rechtskräftige Strafurteil eine Sperrwirkung¹⁹, die herkömmlicherweise mit dem Satz "ne bis in idem" umschrieben wird. Dieser Satz ist zwar nicht ausdrücklich in der StPO normiert; er ergibt sich aber mittelbar aus den Vorschriften über eine Wiederaufnahme des Strafverfahrens (§§ 359 ff) und hat nunmehr auch eine verfassungsrechtliche Verankerung in Art 103 III GG erfahren.²⁰

18 Allgemeine Meinung: BverfGE 3,248(251); BGHSt 5,323 ff; Eb. Schmidt LK I Rdn 274; KMR-Sax Einl. XIII Rdn 9; Henkel S.386; Löwe-Rosenberg-Schäfer Einl.Kap. 12 Rdn 24.

19 Henkel aaO.; and. Eb. Schmidt LK I Rdn 268, der die Sperrwirkung als Bestandteil der formellen Urteilsrechtskraft auffaßt.

20 Art 103 III schließt nicht nur die mehrmalige Bestrafung, sondern auch die mehrmalige sachliche Aburteilung einer Tat aus; siehe Maunz-Dürig-Dürig Art.103 Rdn 186.

Wenn auch über den Umfang der materiellen Rechtskraft, namentlich über den Tatbegriff, unterschiedliche Auffassungen herrschen²¹, so besteht doch darin Einigkeit, daß jeder Prozeß einmal ein Ende haben muß. Unabhängig davon, ob man die Rechtskraft des Urteils aus rechtspolitischen Gründen, wie z.B. der Erhaltung der Rechtsordnung, des Schutzes des Betroffenen, der Prozeßökonomie und aus Beweisgründen fordert²² oder ob man die Rechtskraft als immanenten Bestandteil der Prozeßidee begreift²³, so muß gleichermaßen jeder Prozeß auf einen definitiven Abschluß angelegt sein. Rechtskraft in diesem engen Sinn kann nur nach Erlaß eines Sachurteils im Strafverfahren eintreten. Es versteht sich daher von selbst, daß die staatsanwaltliche Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 nicht in Rechtskraft (i.e.S.) erwächst.

Der Begriff Rechtskraft wird jedoch auch in einem weitergehenden Sinn verstanden. Nach einem weitverbreiteten Sprachgebrauch in der allgemeinen Strafprozeßlehre sind nicht nur Strafurteile, sondern auch andere richterliche prozeßabschließende Sachentscheidungen der (beschränkten) Rechtskraft fähig.²⁴ Diese Sperrwirkung wird im folgenden mit

21 Vgl. zum Meinungsstand Löwe-Rosenberg-Schäfer Einl.Kap.12 Rdn 28 ff.

22 Vgl. die Zusammenfassung der rechtspolitischen Argumente bei Geppert, GA 120,170; vgl. auch Vogler, Die Rechtskraft des Strafbefehls, S.40 f.

23 So Goldschmidt, Der Prozeß als Rechtslage, insbesondere S.151 ff und Vogler S.41.

24 Vgl. Löwe-Rosenberg-Schäfer Einl.Kap.12 Rdn 41 ff; Eb. Schmidt LK I Rdn 326 ff; Kleinknecht Einl Rdn 163 ff u. 179 ff; KMR-Sax Einl.XIII Rdn 7 u. 45 ff; Peters S.493; Loos, Probleme der beschränkten Sperrwirkung strafprozessualer Entscheidungen, JZ 1978,592 ff; Herzog, Die Rechtskraft Strafgerichtlicher Beschlüsse Und Ihre Beseitigung, Diss. Freiburg 1971, insbesondere S.102 ff; Geppert, Gedanken zur Rechtskraft und Beseitigung strafprozessualer Beschlüsse, GA 120,165 ff; Gantzer, Die Rechtskraft strafprozessualer Beschlüsse und Verfügungen, Diss. München 1967, S.68 ff u. 92 ff.

Rechtskraft i.w.S. umschrieben. Auch in diesem Sinne kann die Einstellungsverfügung schon deshalb keine Rechtskraft entfalten, weil es sich um eine staatsanwaltschaftliche Entscheidung handelt. (Siehe aber auch die Ausführungen von Kohlhaas und Görcke unter III 2 a.)

Neben den strafrichterlichen Sachurteilen und prozeßabschließenden Sachentscheidungen gibt es auch andere Staatsakte, insbesondere Verwaltungsakte, die nur in begrenztem Umfang abänderbar sind. Die Sperrwirkung dieser staatlichen Entscheidungen läßt sich, in Übereinstimmung mit dem Sprachgebrauch des allgemeinen Verwaltungsrechts, mit Bestandskraft umschreiben.

Im folgenden soll deshalb die Frage aufgeworfen werden, ob die Einstellungsverfügung aus ähnlichen Überlegungen, wie sie dem Institut der Rechtskraft zugrundeliegen, eine Bestandskraft entfalten kann. In der Einrichtung der Rechtskraft (i.e.S. und i.w.S.) haben zwei gegenläufige Verfassungsprinzipien, nämlich das Prinzip der materiellen Gerechtigkeit und die Idee der Rechtssicherheit, eine gegenseitige Abstimmung gefunden.²⁵ So wie die Möglichkeit einer jederzeitigen Wiederaufnahme des Strafverfahrens auf den Grundsatz der materiellen Gerechtigkeit²⁶ zurückgeführt wird, spricht das Gebot der Rechtssicherheit, welches auch das Individualinteresse an einer inhalt-

25 Vgl. z.B. Maunz-Dürig-Dürig Art.103 Rdn 124.

26 Grünwald, Die materielle Rechtskraft im Strafverfahren der Bundesrepublik Deutschland, Deutsche strafrechtliche Landesreferate zum IX. Internationalen Kongreß für Rechtsvergleichung Teheran 1974, ZStW Beiheft 1974, 94 ff (104 ff) stellt zum Gerechtigkeitsprinzip klar, daß das (historisch) Wahre und das (rechtlich) Richtige nicht als bekannt postuliert werden dürfen, so daß in einem neuen Strafverfahren allenfalls die Möglichkeit einer gerechteren Entscheidung gegeben ist.

lich stabilen Entscheidung umfaßt²⁷, dafür, daß eine einmal abgeschlossene Strafsache nicht jederzeit wiederaufgerollt werden darf.^{28,29}

Das Prinzip der Rechtssicherheit ist aber nicht nur auf den Bereich des engeren Prozeßrechts beschränkt, sondern dieser Gedanke hat auch grundgesetzlich, nämlich als Bestandteil des Rechtsstaatsprinzips (Art 20 III GG) eine Absicherung erfahren.³⁰ Als Teilaspekt der Rechtssicherheit ist von der Rechtsprechung und der verfassungsrechtlichen Literatur der Gedanke des Vertrauensschutzes herausgestellt worden.³¹ Wenn aber die Rechtssicherheit und mithin das Vertrauensschutzprinzip verfassungsrechtlich verankert sind, so drängt sich die Frage auf, ob auch andere strafprozessuale Entscheidungen als strafgerichtliche Urteile eine Bestandskraft entfalten können, soweit Vertrauensschutz in Frage kommt.

Abschließend bleibt festzustellen, daß die Argumentation: "Wenn richterlicher Wahrspruch, dann (urteilsgleiche) Sperrwirkung"³² nicht in ihrer Umkehrung gelten muß. Gerade der Blick auf die Grundlagen der Rechtskraft legt den Schluß nahe,

27 Maunz-Dürig-Dürig Art.103 Rdn 124; weitere Nachweise bei Loos JZ 1978,593 Fußnote 8. Teilweise wird dieser Gesichtspunkt als eigener Gedanke neben dem Aspekt der Rechtssicherheit genannt; vgl. Eb. SchmidtIK I Rdn 312, BGHSt 3,13 ff (15).

28 So die allg. Meinung; vgl. z.B. Maunz-Dürig-Dürig Art.103 Rdn 124; Henkel S.384.

29 Nach Achenbach, Strafprozessuale Ergänzungsklage und materielle Rechtskraft, ZStW 87,74 ff (85 ff) lassen sich diese beiden Prinzipien nicht so klar abgrenzen: Der Rechtssicherheitsgedanke erfordere auch eine vollständige und gleichmäßige Rechtsanwendung. Andererseits könne die materielle Gerechtigkeit nicht einfach mit einer lückenlosen Strafverfolgung gleichgesetzt werden. Aus Gerechtigkeitsgründen könne es geradezu geboten erscheinen, von einer erneuten Strafverfolgung abzusehen.

30 Der genaue Nachweis der verfassungsrechtlichen Grundlagen wird später noch zu führen sein.

31 Vgl. z.B.: BverwGE 19,188 ff (189) m.w.N. und Maunz-Dürig-Herzog Art.20 VII Rdn 64.

32 Loos JZ 1978,598.

daß ähnliche Überlegungen, welche der Rechtskraft zugrundeliegen, auch im Bereich der Einstellungsverfügung für eine Sperrwirkung sprechen können.³³

³³ Es wird allerdings noch zu prüfen sein, ob die StPO durch das Institut der Rechtskraft eine abschließende Regelung des Vertrauensschutzes im Strafverfahren enthält.

II. Vergleich verfahrensabschließender Entscheidungen mit der Einstellungsverfügung im Hinblick auf eine mögliche Bestandskraft

1. Vergleich zwischen der staatsanwaltschaftlichen Entscheidung nach § 153 a I 7 i.V.m. § 153 I 2 und der Einstellungsverfügung nach § 170 II 1

Ein solcher Sperrwirkungsfall ist ausdrücklich geregelt in § 153 a I 7 i.V.m. § 153 I 2, § 153 a I 5.³⁴ In den Fällen eines gegen fremdes Vermögen gerichteten Bagatelldelikts bewirkt das vorläufige Absehen von der Klageerhebung durch die Staatsanwaltschaft ein Verfolgungshindernis, wenn der Betroffene die Auflagen und Weisungen erfüllt. Die Regelung nach § 153 a I 5 stellt eine neuartige Erscheinung dar, wonach für eine staatsanwaltschaftliche Entscheidung eine Sperrwirkung angeordnet wird.

Nach der ursprünglichen Konzeption der StPO hatten die staatsanwaltschaftlichen Entscheidungen keine Bestandskraft zur Folge.³⁵ Die Regelung nach § 153 a I 5 ist daher ein "Novum"³⁶ und dem bisherigen System der StPO fremd. Dabei drängt sich die Frage auf, ob die hier erfolgte gesetzliche Anordnung eines Verfolgungshindernisses Rückschlüsse (Umkehrschluß, Analogieschluß) auf die Bestandskraft der Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 zuläßt. Dieses ist indessen

³⁴ Der Umfang der Sperrwirkung ist allerdings sehr umstritten. Vgl. die Nachweise bei Loos JZ 1978, 597 f. Teilweise wird auch für die gerichtlichen Entscheidungen nach § 153 a eine weitergehende Sperrwirkung bejaht als für die staatsanwaltschaftlichen Entscheidungen. Siehe Löwe-Rosenberg-Schäfer Einl. Kap. 12 Rdn 44 ff; dagegen Löwe-Rosenberg-Meyer-Goßner § 153 a Rdn 75 f.

³⁵ Vgl. Delius GA 43, 185 f., der allerdings nur auf die fehlende Rechtskraftfähigkeit staatsanwaltschaftlicher Entscheidungen abhebt.

³⁶ Löwe-Rosenberg-Schäfer Einl. Kap. 12 Rdn 44.

zu verneinen, da die zu vergleichenden Entscheidungen von ihrem Wesen her grundverschieden sind: Die gesetzliche Regelung nach § 153 a I 7 i.V.m. § 153 I 2 eröffnet der Staatsanwaltschaft die Möglichkeit, in den Fällen der gegen fremdes Vermögen gerichteten Bagatelldelikte eine rasche Erledigung der Sache herbeizuführen. Zweck der Regelung nach § 153 a I 7 ist damit eine Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens.³⁷ Dieses Ziel würde nur unvollkommen erreicht, wenn das Absehen von der Klageerhebung durch die Staatsanwaltschaft nur vorläufigen Charakter hätte.

Anders verhält es sich mit der Einstellungsverfügung nach § 170 II 1. Diese bezweckt keine rasche Verfahrensbeendigung, sondern dient dazu, Anklagen, bei denen eine Verurteilung nicht aussichtsreich erscheint, zu verhindern.³⁸ Insoweit kann man vom "prozeßhindernden"³⁹ oder "prozeßausschließenden"⁴⁰ Charakter der Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 sprechen.

Der entscheidende Unterschied zwischen beiden Entscheidungen ist indessen darin begründet, daß § 153 a I 7 i.V.m. § 153 I 2 eine dem bisherigen Strafverfahren fremde Regelung enthält, nämlich die "Sanktionierung" von Straftaten durch die Staatsanwaltschaft. Diese "Sanktionen" sprechen im Fall des § 153 a I 7 i.V.m. § 153 I 2 für einen gewissen Schutz des Betroffenen, der sich den Sanktionen "freiwillig" unterworfen hat.⁴¹ Denn derjenige, der die ihm auferlegten Auflagen und Weisungen erfüllt hat, vertraut darauf, daß es mit dem Absehen von der Klageerhebung sein endgültiges Bewenden hat. Käme

37 Vgl. Löwe-Rosenberg-Meyer-Goßner § 153 a Rdn 2.

38 Vgl. Lüttger, Der "genügende Anlaß" zur Erhebung der öffentlichen Klage, GA 105,193 ff (196).

39 Ausdruck von Gantzer S.6 f.

40 Vgl. Peters, Die Parallelität von Prozeß- und Sachentscheidungen, ZStW 68,374 ff (380).

41 Löwe-Rosenberg-Schäfer Einl. Kap.12 Rdn 46.

es dennoch zu einer Fortsetzung des Verfahrens, würde sich die Staatsanwaltschaft zu ihrem bisherigen Verhalten in Widerspruch setzen, so daß das Vertrauen des Betroffenen enttäuscht würde. Darüber hinaus funktioniert die Regelung nach § 153 a I 7 i.V.m. § 153 I 2 nur dann, wenn die Erfüllung der Auflagen und Weisungen zu einem endgültigen Verfahrensabschluß führt. Könnte das Verfahren gegen den Betroffenen jederzeit wiederaufgerollt werden, würde sich wohl kaum ein Beschuldigter bereit erklären, einer Auflage oder Weisung zuzustimmen.

Damit bleibt festzuhalten, daß die Entscheidungen nach § 153 a I 7 und § 170 II 1 wesensverschieden sind. Die ausdrückliche gesetzliche Anordnung eines Verfolgungshindernisses bei § 153 a I 7 läßt daher keine Rückschlüsse (Umkehrschluß, Analogieschluß) auf eine mögliche Bestandskraft der Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 zu.

2. Vergleich zwischen dem gerichtlichen Verwerfungsbeschuß im Klageerzwingungsverfahren (§ 174 I) und der Einstellungsverfügung nach § 170 II 1

Nach einem Verwerfungsbeschuß im Klageerzwingungsverfahren kann die öffentliche Klage nur noch auf Grund neuer Tatsachen oder Beweismittel erhoben werden (§ 174 II). Ein Vergleich zwischen dieser Entscheidung und der staatsanwalt-schaftlichen Einstellungsverfügung gemäß § 170 II 1 erscheint besonders lohnend, da beide Entscheidungen enge Berührungspunkte aufweisen. Zwar ist der jeweilige Entscheidungsträger unterschiedlich: Der Verwerfungsbeschuß ergeht durch das Oberlandesgericht (§ 172 IV 1), während die Einstellung gemäß § 170 II 1 durch die Staatsanwaltschaft verfügt wird. Inhaltlich geht es jedoch in beiden Fällen darum, daß ein genügender Anlaß zur Erhebung der öffentlichen Klage verneint wird.

Ähnlichkeiten bestehen ferner, wenn man die beiden zu vergleichenden Entscheidungen hinsichtlich ihrer prozessualen Funktion genauer untersucht:

In beiden Fällen reicht der Ermittlungsstand für eine Anklageerhebung nicht aus. Der Verwerfungsbeschuß setzt also keinen weitergehenden Ermittlungsstand als die Einstellungsverfügung voraus.⁴²

Beide Entscheidungen ähneln sich auch insofern, als sie den Gebrauch der Strafklage verhindern.⁴³ In Richtung auf den vormals Beschuldigten haben beide Entscheidungen prozeßhin-

42 Dabei können allerdings die tatsächlich durchgeführten Ermittlungen unterschiedlich sein, da auch das Gericht zur Vorbereitung seiner Entscheidung gemäß § 173 III Ermittlungen anordnen kann.

43 Vgl. Löwe-Rosenberg-Meyer-Goßner § 174 Rdn 13, wo herausgestellt wird, daß im Falle des § 174 I ohne Ausübung des Strafklagerechts ein Strafklageverbrauch eintritt.

dernden⁴⁴ oder prozeßausschließenden⁴⁵ Charakter.

Da die StPO trotz dieser Ähnlichkeiten nur für den gerichtlichen Verwerfungsbeschluß eine Beschränkung der Bestandskraft⁴⁶ enthält, liegt der Umkehrschluß nahe, daß nach der gesetzlichen Wertung die staatsanwaltschaftliche Einstellungsverfügung keine Bestandskraft entfalten kann.⁴⁷

Bei dieser Argumentation wird indessen übersehen, daß der Verwerfungsbeschluß noch eine weitergehende Funktion als die Einstellungsverfügung hat, indem er den Antrag des Verletzten im Klageerzwingungsverfahren verwirft. Auf Antrag des Verletzten ergeht eine verbindliche Entscheidung über die Anklageerhebung in einem gerichtlichen Verfahren. Das Klageerzwingungsverfahren ist insoweit ein eigenes Prozeßverfahren zwischen Antragsteller und Staatsanwaltschaft.⁴⁸ Damit ist also nicht nur das Verhältnis zwischen dem Beschuldigten und der Staatsanwaltschaft berührt.

Deshalb liegt zunächst ein Unterschied zwischen den zu vergleichenden Entscheidungen darin, daß allein der Verwerfungsbeschluß in Rechtskraft i.w.S. erwächst. Dieser stellt eine richterliche prozeßabschließende Sachentscheidung dar, sofern der Antrag im Klageerzwingungsverfahren aus sachlichen Gründen verworfen wird. Es wird nämlich durch ein Gericht ein Streit zwischen zwei Parteien (Antragsteller und Staatsanwaltschaft) über die Verpflichtung der Staatsanwaltschaft zur

⁴⁴ Ausdruck von Gantzer S.6 f.

⁴⁵ Vgl. Peters ZStW 68,380.

⁴⁶ Überwiegend wird die Regelung des § 174 II als eine Beschränkung der materiellen Rechtskraft (i.w.S.) aufgefaßt. Nach anderer Ansicht wird der Verwerfungsbeschluß uneingeschränkt rechtskräftig (i.w.S.). § 174 II ist danach eine Wiederaufnahmeregelung. Vgl. Fußnoten 49 und 50.

⁴⁷ So Loos JZ 1978,594.

⁴⁸ Kritisch zu dieser Vorstellung Oetker, Legalität, Opportunität, Klageerzwingung., GS 105,370 ff (380): "Gesamtprozedur".

Anklageerhebung entschieden. Damit ist der Verwerfungsbeschluß - anders als die Einstellungsverfügung - grundsätzlich der materiellen Rechtskraft i.w.S. fähig.

Dabei wird die Bestimmung des § 174 II weitgehend als eine Beschränkung der materiellen Rechtskraft (i.w.S.) aufgefaßt.⁴⁹ Eine andere Auffassung ordnet die Regelung nach § 174 II dogmatisch als eine dem § 211 entsprechende Form der Wiederaufnahme des Strafverfahrens ein.⁵⁰

Der wesentliche Unterschied zwischen den zu vergleichenden Entscheidungen liegt darin, daß nur beim Verwerfungsbeschluß die Gefahr besteht, daß der Antragsteller (Verletzter) ein erneutes Klageerzwingungsverfahren anstrebt. Um eine wiederholte Antragstellung zu vermeiden, bestimmt deshalb § 174 II, daß die öffentliche Klage nur auf Grund neuer Tatsachen oder Beweismittel erhoben werden kann.

Der Vergleich hat gezeigt, daß zwischen dem Verwerfungsbeschluß im Klageerzwingungsverfahren und der Einstellungsverfügung trotz gewisser Ähnlichkeiten auch wesentliche Unterschiede bestehen. Damit ist der Umkehrschluß aus § 174 II nicht zwingend geboten. Gleichwohl wird im weiteren Verlauf der Arbeit noch auf die Berechtigung des Umkehrschlusses aus § 174 II zurückzukommen sein.

⁴⁹ Roxin S.277; Kleinknecht § 174 Rdn 6; ders. Einl Rdn 179; KMR-Müller § 174 Rdn 6; Peters S.511; Bennecke-Beling S.422. Teilweise ist auch die Rede von "auflösend bedingter Rechtskraft": Eb. Schmidt LK II § 174 Rdn 6; ähnlich Delius GA 43,184: "bedingter Verbrauch des Strafklagerechts"; vgl. auch Knögel, Die Problematik des Klageerzwingungsverfahrens nach §§ 172 ff StPO, NJW 1966,1400 und Oetker GS 105, 380.

Anders Gantzer S.144 f (keine Rechtskraft) mit der Begründung, daß § 174 I eine prozeßhindernde Entscheidung sei, die den Gebrauch der Strafklage verhindere. Ohne Gebrauch der Strafklage sei ein Strafklageverbrauch nicht denkbar (S.132). Dasselbe Ergebnis vertritt Peters ZStW 68,381.

⁵⁰ Herzog S.135; RGSt 43,150 ff (für die ähnliche Problematik des § 210 a.F./§ 211 n.F.); ähnlich BGHSt 18,225 ff (für § 211).

III. Die Auffassungen in Rechtsprechung und Literatur

1. Die Ansicht der Rechtsprechung

In der Literatur⁵¹ wird teilweise die Entscheidung des Reichsgerichts in RGSt 67,315 f als Beleg dafür zitiert, daß eine staatsanwaltschaftliche Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 keinen Strafklageverbrauch bewirkt. Diese Entscheidung befaßt sich unmittelbar allerdings nur mit der Frage, ob eine Verfahrenseinstellung gemäß § 153 II a.F. den Verbrauch der Strafklage zur Folge hat.⁵² Hierzu führt das Reichsgericht sinngemäß aus, daß bei einer Wiederaufnahme des Verfahrens der Rechtsgrundsatz "ne bis in idem" nicht verletzt sei. Diese Wirkung komme im Strafverfahren nur strafrichterlichen Entscheidungen zu, und zwar nur solchen, die das Verfahren sachlich beenden. Die nach § 153 II a.F. erforderliche Zustimmung des Gerichts sei keine solche Entscheidung, sie eröffne der Staatsanwaltschaft nur die Möglichkeit, bei Vergehen unter gewissen Voraussetzungen von der Strafverfolgung abzusehen. Die Entscheidung über die Anklageerhebung verbleibe bei der Staatsanwaltschaft. Verfüge diese die Einstellung, so treffe sie eine Entscheidung nach ihrem Ermessen. Dann folgt die hier entscheidende Aussage, daß eine solche Einstellungsverfügung ebensowenig Rechtskraftwirkung habe wie die nach § 171 a.F. (§ 170 II 1 h.F.) ergehenden staatsanwaltschaftlichen Einstellungsverfügungen.

Ausgangspunkt der reichsgerichtlichen Prüfung ist die Frage, ob durch das Wiederaufgreifen des nach § 153 II a.F. eingestellten Verfahrens der Rechtsgrundsatz "ne bis in idem" verletzt ist. Mit Recht führt das Reichsgericht aus, daß diese

⁵¹ Loos JZ 1978,594; Erbs § 170 V; Löwe-Rosenberg-Meyer-Goßner § 170 Rdn 55.

⁵² Außer der genannten Entscheidung verneint dies auch der BGH (bei Dallinger, MDR 1954,151).

Wirkung nur rechtskräftigen Entscheidungen zukomme. Wesentlich für den Eintritt der Rechtskraft (i.w.S.) ist danach zunächst, daß eine strafrichterliche Entscheidung vorliegt. Nur Entscheidungen der rechtsprechenden Gewalt, die nach Art 92 GG den Richtern (und nicht den Staatsanwälten) anvertraut ist, sind der Rechtskraft (i.w.S.) fähig. Ferner sind nach den Ausführungen des Reichsgerichts nur solche richterlichen Entscheidungen rechtskraftfähig, die das Verfahren sachlich beenden. Nur prozeßbeendende richterliche Sachentscheidungen können demnach in Rechtskraft (i.w.S.) erwachsen, wie bereits unter I dargelegt worden ist. Die Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 hat hingegen verfahrensausschließende Wirkung. Denn im Zeitpunkt der Einstellungsverfügung ist der Strafverfahrensgegenstand noch nicht rechtshängig, zu einem Strafklagegebrauch ist es mithin noch nicht gekommen. Dem Reichsgericht ist somit darin beizupflichten, daß die Einstellungsverfügungen gemäß § 153 II a.F. und § 171 a.F. (§ 170 II 1 h.F.) nicht in Rechtskraft (i.w.S.) erwachsen. Keine Aussage enthält die Entscheidung zu der hier aufgeworfenen, damals noch unbekannten Vertrauensschutzproblematik.

Erst kürzlich hat das OLG Hamm⁵³ entschieden, daß eine Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft im Straf- oder Bußgeldverfahren den staatlichen Strafverfolgungsanspruch nicht verbraucht. In dem zu entscheidenden Fall waren gegen den Betroffenen nacheinander zwei Bußgeldbescheide wegen desselben Tatgeschehens ergangen, gegen die der Betroffene Einspruch eingelegt hatte. Die Staatsanwaltschaft hatte bezüglich des nachfolgenden Bußgeldbescheides das Verfahren mangels Tatverdachts eingestellt. Das erstentscheidende Amtsgericht hatte danach auch das durch den ersten Bußgeldbescheid eingeleitete Verfahren mit der Begründung eingestellt, der Fortführung des Verfahrens stehe der Grundsatz, daß niemand wegen derselben Tat zweimal verfolgt werden dürfe, entgegen.

Nach Auffassung des OLG Hamm hinderte die staatsanwaltschaftliche Einstellung indessen nicht die Fortführung des Verfahrens; Art 103 GG sei nicht verletzt. Hierzu führt das OLG aus, daß nur in Rechtskraft erwachsende Sachentscheidungen (des Gerichts oder der Bußgeldstelle) den staatlichen Strafverfolgungsanspruch verbrauchen. Eine Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft im Straf- oder Bußgeldverfahren könne eine solche Folge nicht auslösen, da sie nicht der Rechtskraft fähig sei.

Soweit das OLG die Rechtskraftfähigkeit staatsanwaltschaftlicher Einstellungsverfügungen verneint, kann ihm uneingeschränkt zugestimmt werden. Unklar ist jedoch der letzte Satz der Begründung, wonach die Staatsanwaltschaft jederzeit, wenn sich neue Tatsachen ergeben, das Ermittlungsverfahren wiederaufgreifen und in Strafsachen Anklage erheben kann. Nach dem zuerst Gesagten stand zu vermuten, daß nach Ansicht des OLG ein Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens schlechthin möglich sein soll. Hierfür spricht insbesondere die Tatsache, daß von "jederzeit" die Rede ist. Im nachfolgenden scheint das OLG dann darauf abzuheben, daß ein Wiederaufgreifen nur bei Auftauchen neuer Tatsachen zulässig sein soll. Danach wäre bei gleichbleibender Sachlage ein Wiederaufgreifen ausgeschlossen. Ob das OLG dies wirklich gemeint hat, steht angesichts der vorherigen Ausführungen zu bezweifeln. Jedenfalls hat es diese Auffassung nicht begründet.

Ferner ist unerklärlich, inwiefern nach dem OLG Hamm eine Sachentscheidung der Bußgeldstelle den staatlichen Strafverfolgungsanspruch verbrauchen kann. Gemäß § 84 OWiG kann ein Bußgeldbescheid eine Verfolgung der Tat als Straftat nicht hindern.

Auch eine Auseinandersetzung mit der hier interessierenden Vertrauensschutzproblematik fehlt gänzlich.

Festzuhalten ist, daß die Frage der Bestandskraft der Einstellungsverfügung in der obergerichtlichen Rechtsprechung nur selten behandelt worden ist. Eine einheitliche Linie der Rechtsprechung zu dieser Frage hat sich daher noch nicht herausgebildet.

2. Die Ansichten in der Literatur

Überwiegend wird in der Literatur lediglich festgestellt, daß eine staatsanwaltschaftliche Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 keine Sperrwirkung bewirkt, wobei diese Auffassung entweder überhaupt nicht⁵⁴ oder nur mit der kurzen Feststellung begründet wird, daß eine solche Einstellungsverfügung nicht in Rechtskraft erwachse.⁵⁵

Nach Kleinknecht⁵⁶ kann das Ermittlungsverfahren jederzeit wiederaufgegriffen werden, wenn Anlaß dazu besteht. Wann ein solcher "Anlaß" gegeben sein soll, sagt Kleinknecht indessen nicht. Sicherlich besteht ein derartiger "Anlaß", wenn neue Tatsachen oder Beweismittel ein Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens lohnend erscheinen lassen (vgl. § 174 II). Unter Anlaß kann aber beispielsweise auch eine bloße Änderung der Rechtsauffassung innerhalb der Staatsanwaltschaft verstanden werden. Damit bleibt letztlich unklar, ob nach Kleinknecht wirklich ein jederzeitiges Wiederaufgreifen möglich sein soll oder ob sich aus dem Zusatz ("wenn Anlaß dazu besteht") Einschränkungen für ein Wiederaufgreifen ergeben.

a. Die Ansichten Kohlhaas' und Görckes

Nach Kohlhaas⁵⁷ und vor ihm schon Görcke⁵⁸ zählen auch die Staatsanwälte zu den Richtern i.S.d. Art 92 GG. Kohlhaas

54 Löwe-Rosenberg-Meyer-Goßner § 170 Rdn 55; Zipf 2.614; Erbs § 170 V; KMR-Müller § 170 Rdn 13; Graf zu Dohna S.140; Feisenberger S.149; Birkmeyer S.596; von Kries S.485 f.

55 Peters S.438; Henkel S.315; Eb. Schmidt LK II § 170 Rdn 30; Roxin S.277; Gerland S.310; Beling S.357; Binding S.190; Bennecke-Beling S.482.

56 Kleinknecht § 170 Rdn 9; ähnlich von Hippel S.480: "begründeter Anlaß".

57 Kohlhaas, Stellung der Staatsanwaltschaft als Teil der rechtsprechenden Gewalt, S.46.

58 Görcke, Weisungsgebundenheit und Grundgesetz, ZStW 73, 561 ff (578 ff). Siehe auch Wagner, Zur Weisungsgebundenheit der Staatsanwälte, NJW 1963, 8 ff.

meint, anderenfalls hätte der Gesetzgeber in Art 92 GG klarstellen müssen, daß die Staatsanwälte nicht zu den Richtern gehören.⁵⁹ Demgemäß spricht Kohlhaas auch davon, daß der Staatsanwalt mit der Einstellung praktisch wie ein Richter - unbeschadet der geringeren Rechtskraftwirkung und des fehlenden Strafklageverbrauchs - einen vorweggenommenen Freispruch fällt.⁶⁰ Mit dieser undurchsichtigen Bemerkung umschreibt Kohlhaas wohl nur die faktische Beendigungswirkung der Einstellung, da er selbst zugibt, daß die Einstellungsverfügung keinen Strafklageverbrauch bewirkt.⁶¹

Görcke begründet seine Auffassung, daß die Staatsanwaltschaft ein Organ der Rechtsprechung sei, damit, daß die Staatsanwaltschaft zum "Zubehör der Rechtsprechung" gehöre, an der "Justizgewährung" beteiligt sei und eben deshalb Organ der Rechtsprechung sei.⁶² Da Görcke den Staatsanwalt in seiner Funktion dem Richter gleichstellt, meint er weiter, daß ein Wiederaufgreifen des staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahrens nur bei Auftreten neuer Tatsachen oder Beweismittel möglich sei, wenngleich auch er zugibt, daß Einstellungsverfügungen nicht in Rechtskraft erwachsen.⁶³

Diese Auffassungen sind entschieden abzulehnen, da die Staatsanwälte nach dem klaren Wortlaut des Art 92 1 GG nicht zu den Richtern zählen und auch keine richterliche Unabhängigkeit nach Art 97 I GG genießen. Eine weitergehende Kritik erübrigt sich jedoch an dieser Stelle, da auch Kohlhaas und Görcke ersichtlich davon ausgehen, daß die Einstellungsverfügung keine Rechtskraft entfaltet.

59 Kohlhaas S.46.

60 Kohlhaas S.41.

61 Vgl. Loos JZ 1978, 594 (Fußnote 29).

62 Görcke S.581.

63 Görcke S.580.

b. Die Ansicht Eb. Schmidts

Auch nach Eb. Schmidt⁶⁴ erwächst die staatsanwaltschaftliche Einstellungsverfügung nicht in Rechtskraft (i.w.S.). Der entscheidende Grund für die fehlende Rechtskraft liegt nach Eb. Schmidt darin, daß die Staatsanwaltschaft nicht an der Rechtsprechung mitwirkt. Nach Eb. Schmidt (im Anschluß an Arndt⁶⁵) besteht ein enger Zusammenhang zwischen den Begriffen Rechtsprechung und Rechtskraft.⁶⁶ Nur Entscheidungen in Ausübung von Rechtsprechung können danach in Rechtskraft erwachsen. Das Wesen des Rechtsprechungsaktes liege in der Eigenart der prozeßbeendenden richterlichen Sachentscheidung. Die Strafgerichte müßten in Ausübung der rechtsprechenden Gewalt den ihnen unterbreiteten Sachverhalt umfassend würdigen, um ein "sach- und rechtsrichtiges" Urteil zu finden (allseitige Kognitionspflicht⁶⁷). Die Besonderheit dieser Entscheidungen liege darin, daß sie in tatsächlicher Beziehung einen "Wahrspruch" und in rechtlicher Beziehung einen "Rechtsspruch" ausmachen. Die staatsanwaltschaftliche Einstellungsverfügung habe aber nicht die Bedeutung eines solchen Wahr- und Rechtsspruches, da die Staatsanwaltschaft bei ihrer Entscheidung über bloße Tatverdachtsfragen nicht hinauszugehen habe. Damit komme der Entscheidung überhaupt keine Rechtskraftwirkung zu.

64 Eb. Schmidt MDR 1964,631.

65 Arndt, Rechtsprechende Gewalt Und Strafkompentenz, Festgabe für Carlo Schmid, S.5 ff; ders., Strafgewalt der Finanzämter?, NJW 1959,605 ff (606 f).

66 Dabei will allerdings Eb. Schmidt in umgekehrter Fragestellung das Wesen der Rechtsprechung mit dem Eintritt der Rechtskraft erklären.

67 Eb. Schmidt LK I Rdn 272.

c. Die Ansicht Peters'

Auch die Ausführungen Peters⁶⁸ lassen einen Grund für die fehlende Rechtskraft staatsanwaltschaftlicher Einstellungsverfügungen erkennen. Nach Peters handelt es sich bei der Einstellungsverfügung um eine bloße Prozeßentscheidung.⁶⁹ Dabei sei die Verfügung eine prozeßausschließende Entscheidung⁷⁰, die gleichsam wie eine Prozeßmauer den Weg zu einer Sachentscheidung verhindern solle.⁷¹ Diese ausschließende Entscheidung unterscheide sich von dem verurteilenden und freisprechenden Urteil dadurch, daß sie weder die Rechtsordnung in ihrer Allgemeinheit statuiere noch die Sozialstellung des Beschuldigten berühre. Nach Peters sind Strafrechtsbewährung und Regelung der Sozialstellung des Beschuldigten inhaltliche Kennzeichen der richterlichen Sachentscheidung.⁷² Die Einstellungsverfügung werde allein durch den Verfahrensgang bestimmt. So sei der Beurteilungsmaßstab nur auf den Prozeßgang gerichtet und aus prozessualen Vorstellungen entnommen; es sei lediglich zu entscheiden, ob genügender Anlaß zur Erhebung der öffentlichen Klage gegeben sei, genügend, um eine richterliche Sachentscheidung herbeizuführen. Die Einstellung bedeute nicht mehr als den prozessualen Verzicht auf die Weiterführung des Prozesses.⁷³

Damit liegt auch nach Peters der entscheidende Grund für die fehlende Rechtskraft darin, daß die Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 keine richterliche prozeßbeendende Sachentscheidung darstellt.

68 ZStW 68,374 ff (374 f, 380 f).

69 Eine solche liegt nach Peters vor, wenn die Entscheidung die Regelung des Verfahrens betrifft (Peters ZStW 68,374).

70 Peters ZStW 68,380.

71 Peters ZStW 68,375.

72 Peters ZStW 68,377.

73 Peters ZStW 68,381.

d. Die Ansicht Gantzers

Ähnlich wie Peters argumentiert Gantzer.⁷⁴ Danach ist der Grund für die fehlende Sperrwirkung darin zu sehen, daß die Staatsanwaltschaft noch nicht einmal Anklage erhoben hat. Sie prüfe nur, ob von der Erhebung der öffentlichen Klage abgesehen werden könne, nehme also zur Strafklage selbst nicht Stellung. Im übrigen könne auch nur die sachliche Entscheidung eines Gerichtes einen Strafklageverbrauch bewirken. Auch Gantzer stellt damit zutreffend heraus, daß die beiden Elemente der Rechtskraft i.w.S. (richterliche und prozeßbeendende Sachentscheidung) bei der Einstellungsverfügung nicht gegeben sind.⁷⁵

e. Die Ansicht Delius'

Delius⁷⁶ stellt bei seinen Überlegungen zur Sperrwirkung staatsanwaltschaftlicher Einstellungsverfügungen nur auf die ausdrückliche Gesetzeslage ab: In der StPO finde sich keine Bestimmung, daß die nicht angegriffenen staatsanwaltschaftlichen Verfügungen dieselbe Wirkung wie ein Gerichtsbeschuß nach § 172 II a.F. (Verwerfungsbeschuß im Klageerzwingungsverfahren) haben sollen. Dieses sei auch nicht im Wege der Analogie anzunehmen, da die staatsanwaltschaftlichen Entscheidungen den Gerichtsbeschlüssen nicht gleichgestellt seien. Dies sei auch ganz naturgemäß, wenn man sich die verschiedenen

⁷⁴ Gantzer Fußnote 434.

⁷⁵ Dabei kann nach Gantzer eine prozeßbeendende und damit der Rechtskraft fähige Entscheidung erst nach dem Eröffnungsbeschuß ergehen (S.135 ff). Gantzer verneint aus diesem Grunde auch die Rechtskraft des Verwerfungsbeschlusses nach § 174 I (S.144).

⁷⁶ Delius GA 43,186.

Befugnisse beider Behörden vergegenwärtige. Überdies sei der Gesetzgeber von großem Mißtrauen gegenüber der Staatsanwaltschaft erfüllt gewesen und habe ihre Befugnisse nach allen Richtungen hin erheblich eingeschränkt.

Nach Delius kann die Einstellungsverfügung somit keine Sperrwirkung entfalten, weil insoweit eine ausdrückliche gesetzliche Anordnung fehlt (Umkehrschluß).

Fraglich ist bereits, ob der von Delius genannte Mißtrauensaspekt⁷⁷ wirklich die fehlende Sperrwirkung erklären kann. Denn die jederzeitige Wiederaufnahmemöglichkeit durch die Staatsanwaltschaft gewährleistet nicht unbedingt eine gleichmäßige Klageerhebung entsprechend dem Legalitätsprinzip⁷⁸, sondern ermöglicht allenfalls eine gewisse behördeninterne Kontrolle.

Darüberhinaus ist ein Umkehrschluß aber auch deshalb fragwürdig, weil die Regelung nach § 174 II h.F. eine Konsequenz aus der Tatsache ist, daß der Verwerfungsbeschluß grundsätzlich in Rechtskraft (i.w.S.) erwächst (vgl. oben II 2). Damit bestehen zwischen dem Verwerfungsbeschluß im Klageerzwingungsverfahren und der Einstellungsverfügung wesentliche Unterschiede, so daß der Umkehrschluß aus § 174 II nicht zwingend geboten ist (vgl. auch unten IV 2).

⁷⁷ Nach den Protokollen der Justiz-Kommission des Deutschen Reichstags betreffend die Beratung der Strafprozeßordnung (erste Lesung) bei Hahn I S.725 ff äußerte sich dieses Mißtrauen des Gesetzgebers in der Einführung des Klageerzwingungsverfahrens. Dagegen findet sich in den Motiven bei Hahn keine Begründung für den unterschiedlichen Strafklageverbrauch.

⁷⁸ Eine solche wird allenfalls durch das Klageerzwingungsverfahren (§§ 172 ff) garantiert.

f. Die Ansicht Loos'

Erstmals in der Literatur hat Loos⁷⁹ die Frage aufgeworfen, ob der Vertrauensgrundsatz einem unbeschränkten Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens entgegenstehen kann, wobei er an eine Analogie zur Bestandskraft rechtswidriger begünstigender Verwaltungsakte denkt. Loos sieht es als befremdlich an, wenn gegen den Beschuldigten, der gemäß § 170 II 2 u. 3 von der Einstellung in Kenntnis gesetzt worden ist, möglicherweise sogar auf seinen Antrag hin eine Begründung erhalten hat, das Ermittlungsverfahren allein mit der Begründung wiederaufgegriffen wird, die Staatsanwaltschaft halte an ihrer bisherigen Beweiswürdigung oder rechtlichen Beurteilung nicht fest.

Dennoch sei die Staatsanwaltschaft bei entsprechendem Anlaß uneingeschränkt nach dem Legalitätsprinzip zur Wiederaufnahme verpflichtet. Dies ergebe sich formal zunächst aus einem Umkehrschluß aus §§ 174 II, 211. Es sei aber auch sachlich gerechtfertigt, weil eine rechtlich auch nur teilweise bindende Verneinung des Strafanspruchs erst durch eine gerichtliche Entscheidung im Klageerzwingungs- oder Zwischenverfahren möglich sei. Daraus folge, daß Eb. Schmidts Charakterisierung der Einstellung nach § 170 II 1 als "vorläufig"⁸⁰ durchaus zutreffe. An eine solche vorläufige Entscheidung könne aber das Prinzip des Vertrauensschutzes nicht anknüpfen.

Der Bestandsschutz bei Verwaltungsakten setze voraus, daß die Verwaltungsbehörde die Entscheidung prinzipiell bindend allein treffen könne, die Verwaltungsgerichtsbarkeit sei demgegenüber nur (beschränkte) Kontrollinstanz. Nach dem Vorstehenden unterscheide sich das Verhältnis Staatsanwalt - Strafgericht davon grundsätzlich.⁸¹

Nach Loos ergibt sich somit aus dem Umkehrschluß zu § 174 II und § 211 ein entscheidendes Argument für eine unbeschränkte

⁷⁹ JZ 1978, 594 f.

⁸⁰ Eb. Schmidt LK II § 170 Rdn 30.

⁸¹ Loos JZ 1978, 594.

Wiederaufnahmemöglichkeit (vgl. zu diesem Argument die Ausführungen oben II 2 und III 2 e und unten IV 2). Ausgehend von diesem Ansatzpunkt trifft es zu, daß bei entsprechendem Anlaß⁸² auch eine Pflicht zum Wiederaufgreifen nach dem Legalitätsprinzip besteht. Dabei drängt sich aber ganz allgemein die Frage auf, ob wegen der Geltung des Legalitätsprinzips jedwedes schutzwürdige Vertrauen auf die Beständigkeit einer Einstellungsverfügung verneint werden muß.

Das Legalitätsprinzip bedeutet die rechtliche Verpflichtung der Staatsanwaltschaft, bei Anhaltspunkten für das Vorliegen einer Straftat ein Ermittlungsverfahren durchzuführen und bei hinreichendem Tatverdacht die öffentliche Klage zu erheben (vgl. §§ 152 II, 160, 170). Diese Pflicht besteht aber nur im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen (vgl. § 152 II). Damit hat der Gesetzgeber grundsätzlich einen Spielraum, in welchem Umfang er eine Strafverfolgung anordnet (vgl. z.B. die Fälle des Opportunitätsprinzips §§ 153 ff). Eine Strafverfolgungspflicht besteht also nur, soweit das Gesetz dies bestimmt. Zum (ungeschriebenen) Recht zählt auch der Vertrauensgrundsatz. Dieser hat nach herrschender Meinung⁸³ seine Grundlage in Art 20 III GG, wobei der Vertrauensgrundsatz als Ausprägung des Rechtssicherheitsgedankens Bestandteil des Rechtsstaatsprinzips ist.

Allerdings ist auch das Legalitätsprinzip in seinem Kernbereich grundgesetzlich abgesichert. Soweit dieser Kernbereich berührt ist, besteht eine unbedingte Strafverfolgungspflicht. Die Frage spitzt sich somit dahin zu, ob durch eine Beschränkung der Wiederaufnahmemöglichkeit auf Grund des Vertrauens-

82 Aus dem Gesamtzusammenhang ergibt sich, daß Loos mit der Formulierung "bei entsprechendem Anlaß" keine normative Einschränkung der Wiederaufnahmemöglichkeit gemeint hat. Es handelt sich nur um einen Hinweis darauf, daß es ohne entsprechenden Anlaß faktisch nicht zu einem Wiederaufgreifen kommt.

83 Für alle: Maunz-Dürig-Herzog, Art.20 VII Rdn 64.

schutzprinzips der Kernbereich des Legalitätsprinzips verletzt werden kann.

Zur Beantwortung dieser Frage müssen zunächst die verfassungsrechtlichen Grundlagen des Legalitätsprinzips herausgestellt werden.

Teilweise wird vertreten, daß das strafprozessuale Legalitätsprinzip verfassungsrechtlich durch das allgemeine staatsrechtliche Legalitätsprinzip, wonach sich alle staatlichen Handlungen auf ein Gesetz zurückführen lassen müssen, abgesichert sei. Aus der Geltung dieses staatsrechtlichen Legalitätsprinzips wird eine staatliche Strafverfolgungspflicht in strenger Gesetzmäßigkeit als Grundregel des Strafverfahrens hergeleitet.⁸⁴ Einschränkungen von einer ausnahmslosen Strafverfolgungspflicht werden aber auf Grund allgemeiner Gerechtigkeitserwägungen⁸⁵ und wegen der Geltung des Verhältnismäßigkeitsgrundsatzes⁸⁶ für zulässig erachtet.⁸⁷ Gerade der Gerechtigkeitsgedanke kann gegen das unbegrenzte Wiederaufgreifen eines einmal eingestellten Ermittlungsverfahrens sprechen. Denn wenn dem Beschuldigten die Einstellung des Ermittlungsverfahrens mitgeteilt worden ist und dieser auf eine endgültige Erledigung der Sache vertraut hat, kann es aus Gerechtigkeitsgründen geradezu geboten erscheinen, von einer erneuten Strafverfolgung abzusehen.

Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts ist das Legalitätsprinzip Ausdruck des allgemeinen Gleichheitssatzes,

84 Heyden, Begriff, Grundlage und Verwirklichung des Legalitätsprinzips, Diss. Zürich 1961, S.13 f; siehe auch Faller, Verfassungsrechtliche Grenzen des Opportunitätsprinzips im Strafprozeß, Festgabe für Theodor Maunz, S.69 ff (78 f).

85 Heyden S.14.

86 Faller S.80.

87 Diese Abhandlungen betrachten die verfassungsrechtliche Verankerung des Legalitätsprinzips vor allem im Hinblick auf die Zulässigkeit des Opportunitätsprinzips.

wonach alle Straftäter gleichbehandelt werden müssen.⁸⁸ Das Legalitätsprinzip hat also seine verfassungsrechtlichen Grundlagen in Art 3 GG (Gleichheitssatz), aber auch in Art 20 III GG (Rechtsstaatsprinzip).⁸⁹ Sowohl der Gleichheitssatz als auch das Rechtsstaatsprinzip erfordern grundsätzlich eine gleichmäßige und umfassende Strafverfolgung. Das bedeutet aber nicht, daß ausnahmslos jede Straftat geahndet werden muß. Art 3 GG und Art 20 III GG erfordern keineswegs die "schematisierende Gleichbehandlung aller Straftaten".⁹⁰ Vielmehr gebieten diese Bestimmungen, daß wesentlich Gleiches nicht willkürlich ungleich und wesentlich Ungleiches nicht willkürlich gleich behandelt werden dürfen.⁹¹

Eine Ungleichbehandlung bei der Strafverfolgung ist also gerechtfertigt, wenn hierfür ein sachlicher Grund besteht. Es dürfte aber durchaus sachlich gerechtfertigt sein, wenn auf Grund des Vertrauensschutzprinzips ein einmal eingestelltes Ermittlungsverfahren nicht wiederaufgegriffen werden darf. Der sachliche Grund für eine Ausnahme von der Strafverfolgungspflicht bestünde darin, daß der vormals Beschuldigte von der Einstellung des Ermittlungsverfahrens Kenntnis erlangt und auf eine endgültige Erledigung der Sache vertraut hat. Damit dürfte durch eine Beschränkung der Wiederaufnahmemöglichkeit aus Gründen des Vertrauensschutzes der grundgesetzlich abgesicherte Kernbereich des Legalitätsprinzips nicht verletzt sein.

88 BverfGE 20,162 ff (222) (Ausdruck der Gleichheit aller vor dem Gesetz); vgl. auch: Eckl, Legalitätsprinzip in der Krise?, ZRP 1973,139 ff; Jung, Straffreiheit für den Kronzeugen, S.54 ff; Faller S.80 f.

89 Vgl. insoweit Jung S.57.

90 Jung S.60; Faller S.80 f: "Dieser Verfassungssatz gebietet aber keine 'mechanische Gleichmacherei'."

91 BverfGE 1,52; 4,155.

Nach Loos folgt die Verpflichtung zum Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens nicht nur aus dem Legalitätsprinzip. Diese Verpflichtung ergebe sich ferner aus der Tatsache, daß eine rechtlich auch nur teilweise bindende Verneinung des Strafanspruchs erst durch eine gerichtliche Entscheidung im Klageerzwingungsverfahren oder Zwischenverfahren möglich sei. Damit sei der Umkehrschluß aus §§ 174 II, 211 auch sachlich gerechtfertigt.⁹²

Damit drängt sich die Frage auf, inwiefern der Verwerfungsbeschluß und der Nichteröffnungsbeschluß überhaupt eine bindende Verneinung des staatlichen Strafanspruchs enthalten, so daß - anders als bei der Einstellungsverfügung - eine Bestandskraft sachlich gerechtfertigt ist. Eine bindende Verneinung des staatlichen Strafanspruchs kann nur ergehen, wenn eine Entscheidung zur Sache selbst erfolgt, und zwar muß die Entscheidung die dem Angeklagten zur Last gelegte Tat betreffen. Sowohl die Einstellungsverfügung als auch der Verwerfungsbeschluß beziehungsweise der Nichteröffnungsbeschluß verneinen lediglich den hinreichenden Tatverdacht (vgl. § 203), ohne zum Strafanspruch selbst Stellung zu nehmen.⁹³ Diese Entscheidungen sind somit nur auf den Verfahrensgang ausgerichtet. Beurteilungsmaßstab für die Einstellung (Verwerfungsbeschluß, Nichteröffnungsbeschluß) beziehungsweise die Anklage (Beschluß über die Erhebung der öffentlichen Klage, Eröffnungsbeschluß) ist immer, ob hinreichender Tatverdacht besteht, so daß die Sache dem zuständigen Gericht zur Beurteilung unterbreitet werden kann.⁹⁴ Damit handelt es sich in allen Fällen um prozeßausschließende⁹⁵ oder prozeßhindernde⁹⁶ Entscheidungen, die

⁹² Loos JZ 1978, 594.

⁹³ Dieser ist im jeweiligen Entscheidungszeitpunkt noch nicht rechtshängig, wenn man mit der wohl überwiegend vertretenen Ansicht (vgl. Kleinknecht Einl Rdn 61) davon ausgeht, daß die Rechtshängigkeit im Strafverfahren im Zeitpunkt des Eröffnungsbeschlusses eintritt.

⁹⁴ Vgl. Peters ZStW 68, 381.

⁹⁵ Peters ZStW 68, 380.

⁹⁶ Gantzer S.6 f.

einen Gebrauch der Strafklage verhindern.

Der Verwerfungsbeschluß und der Nichteröffnungsbeschluß enthalten somit ebensowenig wie die Einstellungsverfügung eine bindende Verneinung des staatlichen Strafanspruchs.

Ferner folgert Loos, daß aus dem vorgenannten Grund Eb. Schmidts Charakterisierung der Einstellung als "vorläufig"⁹⁷ durchaus zutreffe. An eine solche vorläufige Entscheidung könne aber das Prinzip des Vertrauensschutzes nicht anknüpfen.⁹⁸ Indem Eb. Schmidt formuliert, daß die staatsanwaltschaftliche Einstellung immer nur eine vorläufige sei, umschreibt er lediglich die fehlende Sperrwirkung der Einstellungsverfügung. Denn im Anschluß an seine Aussage, daß die vom Staatsanwalt verfügte Einstellung keine Rechtskraft schafft, stellt er fest:

"In gewissem Sinne ist also jede staatsanwaltschaftliche Einstellung immer nur eine vorläufige."⁹⁹ Somit folgert Loos genaugenommen die fehlende Sperrwirkung der Einstellungsverfügung daraus, daß diese keine Rechtskraft (im weitesten Sinne) entfaltet (Kreisschluß). Mit dieser Behauptung ist die fehlende Bestandskraft der Einstellungsverfügung indessen keineswegs bewiesen, ein solcher Beweis hätte vielmehr noch geführt werden müssen.

Gleichwohl ist der Hinweis auf die Vorläufigkeit durchaus zutreffend. Ziel des Ermittlungsverfahrens ist es, bei gegebenem Anfangsverdacht den Sachverhalt bis zur Entscheidung über die

97 Eb. Schmidt LK II § 170 Rdn 30.

98 Grundsätzlich ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß auch das Vertrauen auf eine vorläufige Entscheidung geschützt wird. Vgl. z.B. § 38 VwVfG, wonach die (vorläufige) Zusicherung Bindungswirkung entfalten kann. Siehe dazu Ossenbühl, Vertrauensschutz im sozialen Rechtsstaat, DÖV 1972, 25 ff (28 f); vgl. auch Becker, Zur Rücknahme fehlerhafter begünstigender Verwaltungsakte in der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts, DÖV 1967, 729 ff (735).

99 Eb. Schmidt aaO.

öffentliche Klage aufzuklären. Für diesen Anfangsverdacht reicht bereits ein sehr geringes Maß an tatsächlichen Anhaltspunkten, da die Aufgabe des Ermittlungsverfahrens gerade in der Erforschung des Sachverhalts besteht.¹⁰⁰ Da das Ermittlungsverfahren der weiteren Aufklärung des Anfangsverdachts dient, dürfen die gesamten Feststellungen im Vorverfahren nur als etwas Unfertiges, Vorläufiges betrachtet werden.¹⁰¹ In diesem Verfahren geht es um die Beurteilung der Tatverdachtsfrage im Hinblick darauf, ob genügender Anlaß zur Erhebung der öffentlichen Klage besteht.

Demgemäß handelt es sich bei der Einstellungsverfügung in gewissem Sinne um eine Prognoseentscheidung.¹⁰² Je nach Fortschritt des Ermittlungsstandes kann die Prognose mehr oder weniger sicher getroffen werden. Diesem Aspekt kommt, wie unten (IV 3 b) noch zu sehen sein wird, wesentliche Bedeutung für den Umfang der Bestandskraft der Einstellungsverfügung zu.

¹⁰⁰ Vgl. Lüttger GA 105, 194.

¹⁰¹ Vgl. Eb. Schmidt LK II Vorbem. § 158 Rdn 4 u. 5; Tiedemann, Strafanzeigen durch Behörden und Rehabilitierung Verdächtiger, JR 1964, 5 ff (7).

¹⁰² Vgl. Steffen, Haftung für Amtspflichtverletzungen des Staatsanwalts, DRiZ 1972, 153 ff (155).

IV. Grundlagen der eigenen Lösung

1. Das Vertrauensschutzprinzip

Seit Anfang der 50er Jahre setzte sich in der Bundesrepublik langsam der Gedanke durch, daß der Bürger in seinem Vertrauen auf die Beständigkeit auch rechtswidriger staatlicher Entscheidungen zu schützen sei.¹⁰³

Während es früher eine Selbstverständlichkeit war, daß rechtswidrige staatliche Maßnahmen frei zurückgenommen werden konnten¹⁰⁴, ja daß sogar entsprechend dem Grundsatz der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung eine Pflicht zur Rücknahme bestand¹⁰⁵, wurde nunmehr grundsätzlich anerkannt, daß das Vertrauen des Bürgers auf die Beständigkeit staatlicher Entscheidungen unter gewissen Umständen schutzwürdig sein kann. Eine Konsequenz des Vertrauensschutzprinzips ist damit, daß ein durch die Staatsgewalt geschaffener Zustand Endgültigkeit entfalten und Veränderungen ausschließen kann.¹⁰⁶

Ossenbühl¹⁰⁷ umschreibt diesen Aspekt des Vertrauensschutzes zutreffend mit "Bestandsschutz, Kontinuitätswahrung, Folgerichtigkeit, status quo-Garantie, Dispositionsschutz". Wegen dieser Wirkungen hat auch das Bundesverfassungsgericht¹⁰⁸ entschieden, aus dem Prinzip der Rechtssicherheit folge die grundsätzliche Rechtsbeständigkeit rechtskräftiger Entscheidungen und sonstiger in Rechtskraft¹⁰⁹ erwachsender Akte der

¹⁰³ Vgl. Ossenbühl DÖV 1972, 26.

¹⁰⁴ Vgl. z.B. die Nachweise bei Becker, Die Rücknahme fehlerhafter Verwaltungsakte in der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts, DÖV 1963, 459 (Fußnote 1).

¹⁰⁵ So heute noch Forsthoff S. 262 ff.

¹⁰⁶ Vgl. Ossenbühl DÖV 1972, 27.

¹⁰⁷ aaO.

¹⁰⁸ BverfGE 15, 313 ff (319) m.w.N.

¹⁰⁹ Rechtskraft in diesem Sinne darf natürlich nicht im engen prozessualen Sinn verstanden werden.

öffentlichen Gewalt.

In Verbindung mit dem Grundsatz der Vorhersehbarkeit staatlichen Handelns¹¹⁰ und dem Übermaßverbot¹¹¹ führt das Vertrauensschutzprinzip dazu, daß die staatliche Gewalt grundsätzlich an eine einmal gegebene Begründung gebunden und damit meßbar und vorhersehbar sein muß.

Dieser naturgemäß sehr weite Grundsatz hat nach langjähriger Entwicklung insbesondere in bestimmten verwaltungsrechtlichen Instituten seine konkrete Ausprägung erfahren (vgl. z.B. § 38 VwVfG [Zusicherung] und §§ 48 u. 49 VwVfG [Rücknahme und Widerruf von Verwaltungsakten]). Bei der hier zu untersuchenden Frage, ob der Vertrauensgrundsatz zu einer Beschränkung des Wiederaufgreifens des einmal eingestellten Ermittlungsverfahrens führen kann, drängt sich besonders die Parallele zur eingeschränkten Rücknahmemöglichkeit bei rechtswidrigen begünstigenden, nicht auf eine Geld- oder Sachleistung gerichteten Verwaltungsakten auf (vgl. § 48 VwVfG).¹¹² In dem Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens könnte gleichsam die Rücknahme der für den Beschuldigten günstigen Einstellungsverfügung liegen. Eine direkte oder auch nur analoge Anwendung des § 48 VwVfG auf diesen Fall verbietet sich aber schon deshalb, weil nach § 2 III Nr.1 VwVfG das Gesetz für die Behörden der Justizverwaltung nur dann gilt, wenn deren Tätigkeit der verwaltungsgerichtlichen Nachprüfung unterliegt. Da jedoch die allgemeine verfassungsrechtliche Frage, inwieweit rechtswidrige staatliche Akte aus Gründen des Vertrauensschutzes Bestand haben müssen, in § 48 VwVfG für Verwaltungsakte eine konkrete Regelung erfahren hat, soll kurz dargestellt werden, in welchem Umfang das Vertrauen auf die Beständigkeit eines solchen Verwaltungsaktes überhaupt geschützt ist.

¹¹⁰ Vgl. Maunz-Dürig-Herzog, Art.20 VII Rdn 62.

¹¹¹ Vgl. Maunz-Dürig-Herzog, Art.20 VII Rdn 71.

¹¹² Vgl. auch Loos JZ 1978,594.

Bevor eine gesetzliche Rücknahmeregeling in § 48 VwVfG getroffen wurde, hatte das Bundesverwaltungsgericht¹¹³ den Umfang des Vertrauensschutzes in einer Vielzahl von Entscheidungen herausgearbeitet. Danach galt der Grundsatz, daß nach dem auch im öffentlichen Recht herrschenden Prinzip von Treu und Glauben unter dem Gesichtspunkt des Vertrauensschutzes ein rechtswidriger Verwaltungsakt nur zurückgenommen werden durfte, wenn das öffentliche Interesse an der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung das durch den Erlaß des fehlerhaften Aktes begründete Vertrauen des Begünstigten auf die Beständigkeit behördlicher Entscheidungen überwog.¹¹⁴ In anderen Entscheidungen wurde auch auf den Aspekt von Treu und Glauben verzichtet.¹¹⁵

Abweichend von diesen Grundsätzen hat das neue Verwaltungsverfahrensgesetz den Bestandsschutz für rechtswidrige begünstigende Verwaltungsakte erheblich eingeschränkt.¹¹⁶ Danach kann ein rechtswidriger begünstigender Verwaltungsakt grundsätzlich zurückgenommen werden (§ 48 I 1 VwVfG, "universales Rücknahmeermessen"¹¹⁷). Für rechtswidrige begünstigende Verwaltungsakte, die nicht auf eine Geld- oder Sachleistung gerichtet sind (diese "Individualakte"¹¹⁸ sind am ehesten mit der Einstellungsverfügung vergleichbar), enthält das Gesetz keine Bestandsschutzregelung, sondern lediglich die Rechtsfolgen-

113 Vgl. folgende Übersichten: Becker DÖV 1963,459 ff; ders., DÖV 1967,729 ff; ders., Rücknahme fehlerhafter begünstigender Verwaltungsakte und Rückforderung ohne Rechtsgrund gewährter Leistungen, DÖV 1973,379 ff; Ossenbühl, Die Rücknahme fehlerhafter begünstigender Verwaltungsakte, S.10 ff; Haueisen, Der Wandel in der Beurteilung fehlerhafter Verwaltungsakte, DVBl 1960,913 ff; ders., Zum Problem des Vertrauensschutzes im Verwaltungsrecht, DVBl 1964,710 ff.

114 So z.B. BverwGE 19,188 ff (189) mit zahlreichen weiteren Nachweisen.

115 So beispielsweise in BverwG NJW 1961,1130 f (1131) u. BverwG NJW 1962,360 f (361).

116 Vgl. Göldner, Die Rücknahme rechtswidriger begünstigender Verwaltungsakte nach dem neuen Verwaltungsverfahrenrecht, DÖV 1979,805 ff (805).

117 Siehe Göldner aaO.

118 Göldner DÖV 1979,806.

regelung einer Vertrauensentschädigung in Geld (Vermögensschutz statt Bestandsschutz¹¹⁹). Daraus wird teilweise gefolgert, daß bei der Ermessensentscheidung über die Rücknahme der Gesichtspunkt des Vertrauensschutzes auszuscheiden habe.¹²⁰

Überwiegend wird diese Regelung indessen nicht als sachgerecht empfunden und deshalb nach Einschränkungen gesucht. Es wird gesagt, daß die Behörde bei ihrer Ermessensentscheidung über die Rücknahme abzuwägen habe, ob das öffentliche Interesse an der Rücknahme das private Interesse an der Aufrechterhaltung überwiege.¹²¹ Noch weitergehend wird gefordert, daß das Vertrauensschutzprinzip wegen seiner überragenden verfassungsrechtlichen Bedeutung nicht durch den einfachen Gesetzgeber zu einer Ermessensrichtlinie herabgestuft werden dürfe.¹²² Danach sollen bestimmte Typen von Verwaltungsakten von der freien Rücknahme nach § 48 I 1 Verwaltungsverfahrensgesetz ausgenommen werden.¹²³

Damit herrscht trotz der unterschiedlichen Bedeutung, die dem Vertrauensschutz beigemessen wird, weitgehend Einigkeit, daß Individualverwaltungsakte nicht frei zurücknehmbar sind, sondern erst nach Abwägung des öffentlichen Interesses an der Rücknahme mit dem privaten Interesse an der Aufrechterhaltung des Verwaltungsaktes.

Da § 48 VwVfG nur eine Ausprägung des allgemeinen Vertrauensgrundsatzes bedeutet, stellt sich hier die Frage, ob die Ein-

119 Vgl. Frotscher, Vermögensschutz oder Bestandsschutz bei der Rücknahme von Verwaltungsakten?, DVBl 1976, 281 ff (281).

120 Knack-Klappstein § 48 Verwaltungsverfahrensgesetz Rdn 5.6; für diese Auslegung sprechen die Gesetzesmaterialien, BT-Drucks. 7/910, S.67 rechte Spalte. Siehe auch den kritischen Aufsatz von Frotscher aaO.

121 Vgl. Kopp § 48 Verwaltungsverfahrensgesetz Rdn 34 u.84 m.w.N.

122 Göldner DÖV 1979, 808 f.

123 Göldner DÖV 1979, 809 ff.

stellungsverfügung nach § 170 II 1 in einem ähnlichen Umfang Bestandskraft entfalten kann.

a. Rechtliche Grundlagen des Vertrauensschutzprinzips

Der Vertrauensschutzgedanke, der in zahlreichen verwaltungsrechtlichen Instituten seinen Niederschlag gefunden hat, ist nicht allein auf den Bereich des Verwaltungsrechts beschränkt. Zwar hat das Vertrauensschutzprinzip dort seinen Ausgangspunkt gefunden; heute ist indessen weitgehend anerkannt, daß der Vertrauensgrundsatz auch grundgesetzlich verankert ist.^{124 125} Über die genauen Grundlagen des Vertrauensgrundsatzes bestehen jedoch im einzelnen unterschiedliche Auffassungen.

Vereinzelt wird der Vertrauensschutzgedanke auf Art 1 GG gestützt.¹²⁶ Vertrauensschutz soll demnach verhindern, daß der einzelne Objekt staatlicher Gewalt wird, indem ihm sein Lebensraum, den er sich geschaffen hat, beschnitten wird. Diese Auffassung geht indessen zu weit. Aus dem Schutz der Menschenwürde kann inhaltlich kein Vertrauensschutz hergeleitet werden. Die Menschenwürde ist nur verletzt, wenn der einzelne "in seiner Wesenheit als Mensch, als Person getroffen wird"¹²⁷. Dabei werden als Beispiele von Menschenwürdeverletzungen Diffamierung, Diskriminierung, Entrechtung, Austreibung, Verschleppung usw. genannt.¹²⁸ Die Rücknahme einer staatlichen

¹²⁴ Vgl. z.B. Maunz-Dürig-Herzog, Art.20 VII Rdn 64: "Wiederum ist also ein Grundsatz, der zunächst einmal im 'einfachen' Verwaltungsrecht entwickelt wurde, in das Verfassungsrecht übergegangen und hat dort sogar höchste Dignität erlangt."

¹²⁵ Püttner (Vertrauensschutz im Verwaltungsrecht, VVDStRL 32,200 ff [206]) verneint allerdings, daß das Vertrauensschutzprinzip Verfassungsrang hat.

¹²⁶ Zuck, Der Schutz der Rechtsstellung der ehrenamtl. Verwaltungsrichter bei den Verwaltungsgerichten, DÖV 1960,580 ff (582); LSG Bremen DVBl 1961,338 ff (340); vgl. auch LSG Bremen BB 1957,543.

¹²⁷ Ossenbühl, Die Rücknahme..., S.73

¹²⁸ Vgl. die Aufzählung bei Ossenbühl aaO.

Entscheidung hat aber nicht unbedingt die Intensität derartiger Maßnahmen. Art 1 GG stellt demnach keine Grundlage des Vertrauensschutzes dar.

Die Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts hat Vertrauensschutz zunächst (jedenfalls auch) aus dem Grundsatz von Treu und Glauben hergeleitet.¹²⁹ Der Gedanke von Treu und Glauben gilt nach überwiegender Auffassung nicht nur im Bereich des Privatrechts, sondern auch im öffentlichen Recht.¹³⁰ Dieser Grundsatz dient letztlich der Durchsetzung von Billigkeitserwägungen.¹³¹ Er ist ein Mittel der Gesetzeskorrektur, wenn im Einzelfall durch die strikte Gesetzesanwendung besondere Härten entstehen.¹³² Allerdings ist der Grundsatz von Treu und Glauben naturgemäß wenig konkret und damit im Einzelfall ausfüllungsbedürftig. Deshalb wird gesagt, daß der Grundsatz von Treu und Glauben als Grundlage des Vertrauensschutzes viel zu weit sei.

Daran ist soviel richtig, daß das Vertrauensschutzprinzip sicherlich nicht allein auf den Grundsatz von Treu und Glauben zurückgeführt werden kann. Es ist aber die Basis für den einen Aspekt des Vertrauensschutzes, wonach sich der einzelne, auch aus Gründen der Billigkeit, auf die Beständigkeit einer staatlichen Abschlußentscheidung verlassen können muß.¹³³ Darüber-

¹²⁹ Vgl. z.B. BverwGE 9,251 ff (256); BverwGE 19,188 ff (190); BverwGE 21,119 ff (124); BverwG DÖV 1967,273 (Beamtensenate). Weitere Nachweise bei Becker, DÖV 1967,731 Fußnote 19, über die Rechtsprechung anderer Senate.

¹³⁰ Ossenbühl, Die Rücknahme..., S.74 m.w.N.; anders z.B. Kimminich, Rücknahme und Widerruf begünstigender Verwaltungsakte, JuS 1965,249 ff (255).

¹³¹ Vgl. z.B. für die spezielle Rücknahmeproblematik bei Verwaltungsakten Haueisen, Der Verwaltungsakt im Lichte neuerer Überlegungen, DÖV 1961,121 ff (128).

¹³² Ossenbühl, Die Rücknahme..., S.75.

¹³³ Vgl. Ossenbühl, Die Rücknahme..., S.76.

hinaus ist der Bestandsschutz einmal ergangener staatlicher Akte nicht nur aus Billigkeitsgründen zu fordern, sondern im wesentlichen auch aus Gründen der Rechtssicherheit.

Demgemäß wird das Vertrauensschutzprinzip heute weitgehend auf den Gedanken der Rechtssicherheit zurückgeführt, der seinerseits als Bestandteil des Rechtsstaatsprinzips grundgesetzlich abgesichert ist.¹³⁴

Die Rechtssicherheit umfaßt die Voraussehbarkeit, Meßbarkeit und Vorausberechenbarkeit des Rechts.¹³⁵ Aus diesen Gründen erfordert die Rechtssicherheit grundsätzlich den Bestand staatlicher Entscheidungen, mithin einen Abschluß, dessen Rechtsbeständigkeit gesichert ist.¹³⁶ Konkret bedeutet dieses, daß die Behörde nicht heute so und morgen anders entscheiden darf.¹³⁷ Der Staat muß somit zu dem Wort seines Beamten stehen.¹³⁸ Es ist also ein Gebot der Rechtssicherheit, daß staatliche Maßnahmen grundsätzlich Bestand haben müssen, um eine eingetretene Ruhelage beizubehalten und den Rechtsfrieden nicht zu stören.¹³⁹ Auf diese Ruhelage muß sich der Bürger verlassen können, damit er in seinen Dispositionen geschützt ist. Insoweit beinhaltet die Rechtssicherheit auch Vertrauensschutz.

¹³⁴ Vgl. z.B. aus der Literatur: Maunz-Dürig-Herzog Art.20 VII Rdn 61 u.64; Kimminich JuS 1965,254; Ossenbühl, Die Rücknahme..., S.77 f.
¹³⁵ Vgl. z.B. aus der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts: BverfGE 11,72 und BverfGE 2,403 (nur zur Rechtssicherheit).
 Siehe auch die Beispiele aus der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts: BverwG NJW 1961,475 f; BverwG NJW 1961, 1130 f; BverwG DVBl 1964,751 ff (752).

¹³⁵ Maunz-Dürig-Herzog Art.20 VII Rdn 64.

¹³⁶ Vgl. BverfGE 2,403.

¹³⁷ Vgl. Ossenbühl, Die Rücknahme..., S.77.

¹³⁸ Vgl. BFH NJW 1957,1855.

¹³⁹ Ossenbühl, Die Rücknahme..., S.78.

Eine neue Begründung für den Vertrauensschutz im öffentlichen Recht gibt Kopp.¹⁴⁰ Danach dient Vertrauensschutz nicht dem Schutz des Vertrauens als solchem, gewissermaßen als selbständigem Rechtsgut, sondern dem Schutz der letztlich betroffenen materiellrechtlichen Rechtspositionen, in die durch die Rücknahme des staatlichen Aktes eingegriffen würde, z.B. des Eigentums, der Handlungsfreiheit usw. Richtig an diesem Ansatzpunkt ist, daß Vertrauensschutz nicht losgelöst von den dahinterstehenden Rechtspositionen betrachtet werden kann. Vielmehr ist Grad und Umfang der Rechtsverletzung bei der Interessenabwägung zur Ermittlung des im Einzelfall schutzwürdigen Vertrauens (vgl. unten IV 3) zu berücksichtigen. Darüberhinaus dient jedoch der Vertrauensgrundsatz nicht nur dazu, einen einmal erfolgten Eingriff in Rechtspositionen wieder auszugleichen, sondern er enthält auch ein selbständiges Element, nämlich Dispositionsschutz des Bürgers.

Festzuhalten bleibt somit, daß der Vertrauensgrundsatz seine rechtliche Grundlage im Rechtssicherheitsprinzip und dem Grundsatz von Treu und Glauben hat. Dabei erfordert die Rechtssicherheit, daß es aus Gründen des allgemeinen Rechtsfriedens bei einer einmal getroffenen Entscheidung verbleiben muß. Der Gedanke von Treu und Glauben betont hingegen mehr den Aspekt der Einzelfallgerechtigkeit, wonach sich der einzelne aus Gründen der Billigkeit auf eine einmal getroffene staatliche Entscheidung verlassen können muß (Dispositionsschutz). Für den Umfang des Vertrauensschutzes ist ferner wichtig, in welche konkreten Rechtspositionen des Bürgers ein Eingriff erfolgen soll.

¹⁴⁰ Kopp, Um eine neue Begründung des Grundsatzes des Vertrauensschutzes im öffentlichen Recht, BayVBl 1980, 38 ff; ders., § 48 Verwaltungsverfahrensgesetz, Rdn 55.

b. Geltung des Vertrauensgrundsatzes im Strafprozeßrecht

Da das Vertrauensschutzprinzip Verfassungsrang hat, kann seine Geltung im Strafprozeßrecht als einem Teilgebiet des öffentlichen Rechts eigentlich nicht bezweifelt werden. Es fehlt aber nicht an Kritik, die sich gegen die Geltung allgemeiner Verfassungsgrundsätze im Strafprozeß wendet.¹⁴¹ Zuzugeben ist, daß das Strafverfahren in der StPO eine verhältnismäßig klar umrissene gesetzliche Regelung erfahren hat, so daß sich die Frage eines Rückgriffes auf den allgemeinen verfassungsrechtlichen Vertrauensgrundsatz nur in seltenen Fällen stellen wird. Deshalb wird insbesondere noch zu untersuchen sein, ob die StPO für die hier zu untersuchende Frage (ob der Vertrauensgrundsatz dem Wiederaufgreifen des einmal eingestellten Ermittlungsverfahrens entgegenstehen kann) eine abschließende Regelung enthält.

Grundsätzlich verlangt jedoch die Geltung der Verfassung als eines grundlegenden Wertsystems, daß die Anwendung allgemeiner Verfassungsgrundsätze nicht vor der StPO Halt macht. Gerade wenn man die StPO als ein "Ausführungsgesetz zum Grundgesetz"¹⁴² begreift, bestehen keine Zweifel an der prinzipiellen Geltung des Vertrauensgrundsatzes auch in diesem Bereich.¹⁴³

Dabei ist interessant, daß im Bereich der Einstellungsverfügungen erstmals - worauf Loos¹⁴⁴ zutreffend hinweist - bei § 154 c der Gedanke diskutiert wird, ob der Vertrauensgrund-

¹⁴¹ Vgl. Eb. Schmidt, Strafrechtspflege in Gefahr, ZStW 80, 567 ff; siehe auch Eb. Schmidt, Der Vorführungsbefehl des Ermittlungsrichters - Androhung und Vollzug, JZ 1968, 354 ff und Eb. Schmidt, Der Strafprozeß, NJW 1969, 1137 ff.

¹⁴² Eb. Schmidt LK I Rdn 333; vgl. auch BGHSt 19, 325 ff (330).

¹⁴³ Vgl. Kleinknecht Einl 153, der die Geltung des Vertrauensschutzprinzips im Strafprozeßrecht bejaht; ebenso Loos JZ 1978, 594.

¹⁴⁴ Loos JZ 1978, 595.

satz einem unbeschränkten Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens entgegenstehen kann. Bei § 154 c, der die Einstellung des Ermittlungsverfahrens gegen das Opfer eines Erpressungsversuchs betrifft, wird in der strafprozessualen Lehre teilweise eine Beschränkung der Wiederaufnahmemöglichkeit gefordert.¹⁴⁵ Dabei verlangt Kleinknecht¹⁴⁶, daß die Staatsanwaltschaft bei ihrer Entscheidung über das Wiederaufgreifen den Vertrauensgrundsatz berücksichtigen muß.

Allerdings geht es bei § 154 c weniger um das Vertrauen des Betroffenen auf die Beständigkeit einer Abschlußentscheidung¹⁴⁷, sondern um das Vertrauen darauf, daß überhaupt eine solche Abschlußentscheidung ergeht. Denn das Erpressungsopfer, das der Staatsanwaltschaft den Sachverhalt "beichtet", vertraut darauf, daß diese keine strafrechtlichen Schritte unternimmt.¹⁴⁸ Gleichwohl erscheint es lohnend, den von Kleinknecht aufgezeigten Ansatz weiter zu verfolgen und zu untersuchen, ob das Vertrauen auf die Beständigkeit einer Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 Sperrwirkung gegenüber einem erneuten Ermittlungsverfahren entfalten kann.

c. Grenzen des Vertrauensgrundsatzes

Bereits oben war herausgestellt worden, daß der Vertrauensschutzgedanke sehr weit ist. Dieser wird demgemäß auch als

¹⁴⁵ Kleinknecht § 154 c Rdn 4; Löwe-Rosenberg-Meyer-Goßner § 154 c Rdn 15; KMR-Müller § 154 c Rdn 7.

¹⁴⁶ Kleinknecht aaO.

¹⁴⁷ Vgl. Loos JZ 1978, 595.

¹⁴⁸ Für die Annahme einer nur beschränkten Wiederaufnahmemöglichkeit spricht zudem die Tatsache, daß die Staatsanwaltschaft mit der Einstellung des Verfahrens in Kenntnis der gegebenen Straftat zu verstehen gegeben hat, daß sie von einer Strafverfolgung absehen will. Nimmt sie dann aber das Ermittlungsverfahren ohne sachlichen Grund erneut auf, setzt sie sich zu ihrem vorherigen Verhalten in Widerspruch, was mit dem Gebot eines fairen Verfahrens unvereinbar ist. Vgl. auch Löwe-Rosenberg-Meyer-Goßner § 154 c Rdn 15 und KMR-Müller § 154 c Rdn 7.

Motiv bestimmter Rechtsvorschriften begriffen.¹⁴⁹ Dabei besteht dieses Motiv nicht nur für sich allein, sondern ihm stehen andere Prinzipien, wie z.B. die Einzelfallgerechtigkeit und der Grundsatz der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung, der für das Ermittlungsverfahren im Legalitätsprinzip seine Ausprägung erfahren hat, als gleichwertige und zugleich gegenläufige Prinzipien gegenüber.¹⁵⁰ Denn auch der Kernbereich des Legalitätsprinzips ist in Art 3 GG und in Art 20 III GG verfassungsrechtlich abgesichert.¹⁵¹ Das Prinzip der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung hat seine verfassungsrechtliche Grundlage in Art 20 III GG. Aus dem Gesetzmäßigkeitsprinzip bzw. Legalitätsprinzip folgt grundsätzlich ein strikter Gesetzesvollzug und damit die Beseitigung (Rücknahme) fehlerhafter staatlicher Akte.¹⁵²

Da sowohl das Prinzip der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung (bzw. Legalitätsprinzip) als auch das Vertrauensschutzprinzip als Bestandteile des Rechtsstaatsprinzips Verfassungsrang haben, verlangen beide Prinzipien nach gegenseitiger Abstimmung und gegenseitigem Ausgleich.¹⁵³ Dies erfordert im konkreten Fall, daß im Wege einer Interessenabwägung festgestellt werden muß, ob das öffentliche Interesse an der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung (Rücknahme der Entscheidung) oder das Vertrauen des einzelnen auf die Beständigkeit einer staatlichen Entscheidung überwiegt. Welcher dieser Rechtsgrundsätze im Einzelfall durchgreift, kann vom Gesetzgeber frei entschieden werden

149 Maunz-Dürig-Herzog Art.20 VII Rdn 61 (für den Begriff der Rechtssicherheit).

150 Vgl. Maunz-Dürig-Herzog aaO.

151 Vgl. die Ausführungen unter III 2 f.

152 Insoweit dient auch das Prinzip der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung letztlich der Rechtssicherheit; denn durch einen gleichmäßigen Gesetzesvollzug wird auch eine Voraussehbarkeit des Rechts erreicht; siehe zu diesem Aspekt Ossenbühl, Die Rücknahme..., S.77.

153 Maunz-Dürig-Herzog-Scholz, Art.20 I Rdn 36.

(siehe die Ausführungen unter IV 2) und muß beim Schweigen des Gesetzes durch Auslegung ermittelt werden¹⁵⁴ (siehe dazu die Ausführungen unter IV 3).

2. Gesetzgeberische Entscheidung für oder gegen eine Bestandskraft der Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 (Berechtigung des Umkehrschlusses aus § 174 II)

Die StPO enthält keine ausdrückliche Regelung der Bestandskraft der Einstellungsverfügung. Eine gesetzgeberische Entscheidung gegen eine Bestandskraft als Folge des Vertrauensgrundsatzes könnte sich jedoch aus dem Zusammenspiel der Bestimmungen nach § 170 II 1 und § 174 I und II ergeben. Da nach § 174 II nur der gerichtliche Verwerfungsbeschluß im Klageerzwingungsverfahren zu einem beschränkten Strafklageverbrauch führt, liegt auf den ersten Blick die Annahme nahe, daß das einmal eingestellte Ermittlungsverfahren jederzeit wieder aufgegriffen werden kann.¹⁵⁵

Im folgenden soll dieser "Umkehrschluß" auf seine Berechtigung hin untersucht werden, indem mögliche Gründe für eine unterschiedliche Sperrwirkung herausgestellt werden.

Delius erklärt die unterschiedliche Regelung mit den verschiedenen Befugnissen von Gericht und Staatsanwaltschaft. Der Gesetzgeber sei von großem Mißtrauen gegenüber der Staatsanwaltschaft erfüllt gewesen und habe ihre Befugnisse nach allen

¹⁵⁴ Maunz-Dürig-Herzog, Art. 20 VII Rdn 61. Vgl. auch BverfGE 2, 403; 3, 237; BverfGE 7, 92; 7, 196; 11, 72; 15, 319; speziell zur Rücknahmeproblematik im Verwaltungsrecht vgl. Kopp § 48 Verwaltungsverfahrensgesetz Rdn 57.

¹⁵⁵ So Loos JZ 1978, 594 und Delius GA 43, 186. Anders ist die ausdrückliche gesetzliche Regelung nach § 27 II BDO; danach kann ungeachtet der Einstellung der höhere Dienstvorgesetzte wegen desselben Sachverhalts eine Disziplinarmaßnahme verhängen oder die Einleitungsbehörde das Disziplinarverfahren einleiten.

Richtungen hin erheblich eingeschränkt (vgl. die Ausführungen unter III 2 e).¹⁵⁶

Im Rahmen der Kritik an der Auffassung Delius' (III 2 e) war bereits die Frage aufgeworfen worden, inwiefern eine unterschiedliche Bestandskraft zwischen gerichtlicher und staatsanwaltschaftlicher Entscheidung überhaupt geeignet ist, dieses Mißtrauen gegenüber der Staatsanwaltschaft zu beseitigen. Das Mißtrauen des Gesetzgebers hatte seine Ursache in der Befürchtung, die Staatsanwaltschaft könne, z.B. aus politischen Gründen, ihrer Verpflichtung zur gleichmäßigen Strafverfolgung nach dem Legalitätsprinzip nicht nachkommen.¹⁵⁷ Man suchte deshalb nach Wegen, um eine gleichmäßige Klageerhebung zu gewährleisten und entschied sich dann für die Einführung des Klageerzwingungsverfahrens. Dieses ist auch generell geeignet, eine umfassende Strafverfolgung sicherzustellen. Dagegen garantiert eine jederzeitige Wiederaufnahmemöglichkeit durch die Staatsanwaltschaft keine gleichmäßige Strafverfolgung. Eine Wiederaufnahmemöglichkeit erlangt ja erst dann Bedeutung, wenn sich die Staatsanwaltschaft ohnehin bereits zur erneuten Ermittlungstätigkeit entschlossen hat. Allenfalls gewährleistet die jederzeitige Wiederaufnahmemöglichkeit eine gewisse behördeninterne Kontrolle, indem eine zu Unrecht erfolgte Einstellung korrigiert werden kann.

Der wesentliche Einwand gegen das von Delius vorgetragene Mißtrauensargument ist aber darin zu sehen, daß dieses Mißtrauen ausweislich der von Delius angegebenen Quelle¹⁵⁸ lediglich zur Einführung des Klageerzwingungsverfahrens geführt hat. Der Mißtrauensaspekt könnte nur dann einen Umkehrschluß begründen,

¹⁵⁶ Delius aaO.

¹⁵⁷ Vgl. die Protokolle der Justiz-Kommission des Deutschen Reichstags betreffend die Beratung der Strafprozeßordnung bei Hahn I S.725 ff (1.Lesung).

¹⁵⁸ Vgl. Fußnote 157.

wenn er nach den Materialien zur StPO konkret bei der hier zu untersuchenden Frage der Bestandskraft der Einstellungsverfügung Niederschlag gefunden hätte.

Allein der Umstand, daß der Gesetzgeber aus Mißtrauen gegenüber der Staatsanwaltschaft das Klageerzwingungsverfahren eingeführt hat, berechtigt noch nicht dazu, eine Bestandskraft der Einstellungsverfügung zu verneinen.

Die gesetzlich festgeschriebene Sperrwirkung des Verwerfungsbeschlusses erklärt sich vielmehr daraus, daß der Verwerfungsbeschuß im Unterschied zur Einstellungsverfügung in Rechtskraft (i.w.S.) erwächst, sofern er aus sachlichen Gründen ergeht.

Bereits oben (II 2) war dargelegt worden, daß der Verwerfungsbeschuß eine richterliche prozeßabschließende Sachentscheidung darstellt und damit der materiellen Rechtskraft (i.w.S.) fähig ist. Dagegen hat die Einstellungsverfügung den Charakter einer prozeßausschließenden¹⁵⁹ Entscheidung, die sich inhaltlich nur mit Tatverdachtsfragen¹⁶⁰ befaßt. Allerdings entscheidet zunächst auch der Verwerfungsbeschuß über die Frage des hinreichenden Tatverdachts. Er enthält jedoch insofern eine prozeßabschließende Sachentscheidung, als im förmlichen Klageerzwingungsverfahren auf Antrag des Verletzten eine verbindliche Entscheidung über die Anklageerhebung ergeht. Das Klageerzwingungsverfahren ist damit ein eigenes Prozeßverfahren zwischen Antragsteller und Staatsanwaltschaft. Dieses Verfahren muß zu einem definitiven Abschluß führen, damit ein wiederholter Klageerzwingungsantrag des Verletzten verhindert wird. Deshalb erwächst der Verwerfungsbeschuß im Unterschied zur Einstellungsverfügung grundsätzlich in (beschränkter) Rechtskraft.

¹⁵⁹ Peters ZStW 68, 380.

¹⁶⁰ Eb. Schmidt MDR 1964, 631.

Nun ist allerdings noch die Frage aufzuwerfen, ob das Institut der Rechtskraft (im engeren und weiteren Sinn) eine für den Bereich des Strafverfahrens abschließende Regelung des Vertrauensschutzes enthält. Sicherlich liegt der Rechtskraft auch der Gedanke zugrunde, daß das Vertrauen desjenigen, der ein Strafverfahren durchlaufen hat, schutzwürdig sein muß.^{161 162}

Darüberhinaus ist das Institut der Rechtskraft ganz wesentlich mit dem Prozeßbegriff verknüpft. Jeder Prozeß ist seinem Wesen nach auf einen endgültigen Abschluß angelegt. Rechtskraft ist damit Zielpunkt eines jeden Prozesses.¹⁶³ Eine der Rechtskraft fähige Entscheidung kann jedoch nur ergehen, wenn der Strafverfahrensgegenstand rechtshängig ist.¹⁶⁴ Im Ermittlungsverfahren ist er das nicht. Für die Entscheidungen während des Vorverfahrens ist das Institut der Rechtskraft (im engeren und weiteren Sinne) daher nicht einschlägig.

Damit bleibt festzuhalten, daß sich aus der Regelung der StPO nicht der Umkehrschluß ergibt, daß die Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 keine Bestandskraft entfalten kann. Insoweit fehlt es vielmehr an einer gesetzlichen Regelung, so daß eine Gesetzeslücke gegeben ist. Da die StPO zur Frage der Bestands-

161 Vgl. die bei Vogler S.36 f. angeführte "Billigkeitstheorie". Danach sollen die Unbilligkeiten vermieden werden, denen der Freigesprochene ausgesetzt wäre, wenn er bis zum Ablauf der Verjährungsfrist in der beständigen Furcht vor einer neuen Anklage leben müßte.

162 Neben dem Interesse des einzelnen besteht auch ein allgemeines Interesse an Rechtsfrieden; vgl. die rechtspolitische Begründung der Rechtskraft bei Vogler S.40 m.w.N.

163 Vgl. Goldschmidt S.151 und Vogler S.39 m.w.N.

164 Dabei soll hier nicht der Frage nachgegangen werden, wann die Rechtshängigkeit im Strafverfahren eintritt. Nach Gantzer (S.93 ff. / 99,103 /, 195 ff.) soll der Streitgegenstand des Strafverfahrens (Behauptung des staatlichen Strafanspruches) mit dem Eröffnungsbeschluß rechtshängig werden mit der Folge, daß Entscheidungen nach diesem Zeitpunkt in Rechtskraft erwachsen können.

kraft der Einstellungsverfügung als Folge des Vertrauensschutprinzips schweigt, muß im Wege einer verfassungskonformen Auslegung ermittelt werden, ob die Einstellungsverfügung Sperrwirkung entfalten kann. Dabei muß entscheidend auf die Interessenlage des einzelnen, der auf den Bestand der Einstellungsverfügung vertraut, und des Staates, der durch die Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren wiederaufgreifen will, abgehoben werden.

3. Ermittlung des geschützten Vertrauens durch Auslegung anhand der Interessenlage

a. Das Interesse des vormalig Beschuldigten an einem endgültigen Abschluß des Ermittlungsverfahrens

Ein Interesse des vormalig Beschuldigten an einer definitiven Beendigung des Ermittlungsverfahrens ist zu bejahen, wenn das Ermittlungsverfahren zu einer Beeinträchtigung der Grundrechte des Beschuldigten führt oder zumindest in tatsächlicher Hinsicht eine schwere Belastung darstellt.

Aufgabe des Ermittlungsverfahrens ist es, bei dem Verdacht einer Straftat den Sachverhalt zu erforschen zur Entschließung darüber, ob die öffentliche Klage zu erheben ist (§ 160 I). Wichtigstes Ziel des Vorverfahrens ist damit die Vorbereitung des Hauptverfahrens. Aus dieser Aufgabenstellung des Vorverfahrens ergibt sich die Zulässigkeit der einzelnen Ermittlungsmaßnahmen:

Zur Erforschung des Sachverhaltes sind zunächst zahlreiche Zwangsmaßnahmen gegen den Beschuldigten (u.a.) möglich. So dürfen z.B. Gegenstände des Beschuldigten beschlagnahmt werden (§ 94 ff); der Verdächtige und dessen Wohnung dürfen durchsucht werden (§ 102); der Beschuldigte darf körperlich untersucht werden (§ 81 a), und es darf ihm eine Blutprobe entnommen werden (§ 81 a). Der Beschuldigte darf in einem psychiatri-

schen Krankenhaus beobachtet werden (§ 81), und es dürfen erkenntnisdienliche Maßnahmen durchgeführt werden (§ 81 b). Es besteht die Möglichkeit der Postbeschlagnahme (§ 99) und der Überwachung des Fernmeldeverkehrs (§§ 100 a u. 100 b). Unter engen Voraussetzungen kann sogar ein Haftbefehl erlassen werden (§§ 112 ff). Darüberhinaus ist der Beschuldigte verpflichtet, vor der Staatsanwaltschaft zu erscheinen und kann zwangsweise vorgeführt werden (§ 163 a III).

Das Ermittlungsverfahren dient darüberhinaus auch zur Erforschung der persönlichen Verhältnisse des Beschuldigten (vgl. § 136 III StPO), welche für die Strafe oder Maßnahmen von Bedeutung sein können. Eine solche Persönlichkeitserforschung beeinträchtigt das allgemeine Persönlichkeitsrecht, welches sich nach der Rechtsprechung¹⁶⁵ und der juristischen Lehre¹⁶⁶ aus dem Zusammenspiel der Art 1 I GG und Art 2 I GG ergibt. Dieses umfaßt auch das Recht auf Wahrung des persönlichen Lebensbereichs¹⁶⁷, so daß dieser Bereich der Erforschung durch staatliche Stellen grundsätzlich verschlossen ist.

Auch die Weitergabe von Informationen an die Presse, die allerdings nur in engen Grenzen zulässig ist (vgl. hierzu Nr.23 RiStBV), stellt eine Beeinträchtigung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts dar. Das Gleiche gilt von Fahndungsmaßnahmen der Polizei und Staatsanwaltschaft, zu deren Durchführung diese sich öffentlicher Publikationsorgane bedienen können (vgl. Anlage B der RiStBV).

Diese Maßnahmen als solche stellen Eingriffe in die Grundrechte des Beschuldigten (nach Art 1 I, 2 I, 2 II, 10, 11, 13 GG) dar, die nur unter bestimmten, von der StPO geregelten Voraussetzungen zulässig sind.¹⁶⁸

¹⁶⁵ Vgl. z.B. BverfGE 6,433.

¹⁶⁶ Siehe z.B. von Becker, Straftäter und Tatverdächtige in den Massenmedien: Die Frage der Rechtmäßigkeit identifizierender Kriminalberichte, S.87 f.

¹⁶⁷ Siehe BverfG aaO.; von Becker S.88 f.

¹⁶⁸ Vgl. Eb. Schmidt LK I Rdn 99.

Die Durchführung aller genannten Maßnahmen greift in Grundrechte des Betroffenen ein. Indessen bedeutet das bloße Schweben eines Ermittlungsverfahrens noch keine Grundrechtsbeeinträchtigung, sondern ist allenfalls eine Voraussetzung für die Durchführung von Zwangsmaßnahmen.¹⁶⁹ Der Beschuldigte behält auch im Ermittlungsverfahren das Recht der persönlichen Freiheit.

Dennoch ist bereits die Durchführung des Ermittlungsverfahrens für den Beschuldigten eine "schwere seelische, soziale und wirtschaftliche Belastung"¹⁷⁰. Denn es handelt sich um ein Verfahren, das implizit diskriminiert, weil es nur durchgeführt wird, wenn ein rechtswidriges Verhalten des Betroffenen vermutet wird.

Dagegen wird eingewandt, die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens als solchem sei nicht diskriminierend, weil niemand gegen unberechtigte Anzeigen geübt sei.¹⁷¹

Diese Ansicht verkennt, daß das Vorverfahren tatsächlich eine erhebliche Belastung darstellen kann¹⁷² und rechtlich zu einer

169 Insoweit ist streitig, ob das Schweben eines Ermittlungsverfahrens (oder Strafverfahrens) Voraussetzung für erkennungsdienstliche Maßnahmen nach § 81 b ist. Bejahend: BVerwGE 2,303; KMR-Paulus § 81 b Rdn 5.

Verneinend: Löwe-Rosenberg-Meyer § 81 b Rdn 6; Eb. Schmidt LK II § 81 b Rdn 7; Bachof, Anmerkung zu dem Urteil des BVerwG vom 3.11.1955 - I C176/53 -, MDR 1956, 314 ff (315). Auch wenn man der erstgenannten Ansicht folgt, stellt das bloße Ermittlungsverfahren als solches noch keine Grundrechtsbeeinträchtigung dar, sondern das Vorverfahren ist nur eine Voraussetzung für die jeweiligen Zwangsmaßnahmen.

170 KMR-Müller § 158 Vorb. 2.

171 Löwe-Rosenberg-Meyer-Goßner § 163a Rdn 1.

172 Dies deutet auch der Bayerische Verfassungsgerichtshof in BayVerfGHE 20,208 ff (210 f) an. Dieser führt zunächst aus, daß der Eröffnungsbeschuß (§§ 203, 207) geeignet sei, in die Rechtsposition des Angeschuldigten in starkem Maße einzugreifen. Das Ermittlungsverfahren berühre die Stellung des Beschuldigten noch nicht in diesem Maße. Es gehe dort nur um die "Vorbereitung der öffentlichen Klage". Die (Forts.S.51)

Statusänderung für den Betroffenen führt; dieser wird zum Beschuldigten.

Ferner wird die Auffassung vertreten, jeder Bürger müsse damit rechnen, daß er im Zuge eines Strafverfahrens einmal verdächtig wird, eine Straftat begangen zu haben. Insoweit sei der Beschuldigte nicht als belastet oder beschwert anzusehen. Es sei gerade ein Ziel des Vorverfahrens, nicht stichhaltige Verdächtigungen möglichst schnell zu entlarven oder zur Aufklärung noch zurückzustellen.¹⁷³ Diese Auffassung betont indessen zu sehr die negative Funktion des Vorverfahrens. Hauptaufgabe des Ermittlungsverfahrens ist es, den Sachverhalt zu erforschen zur EntschlieÙung über die Klageerhebung (§ 160 I). Damit wird die Stichhaltigkeit eines Tatverdachts geprüft, so daß bereits das Ermittlungsverfahren eine beachtliche Belastung für den Beschuldigten darstellt. So bestimmt auch Art 46 II GG, daß ein Abgeordneter grundsätzlich wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung nur mit Genehmigung des Bundestages zur Verantwortung gezogen (oder verhaftet) werden darf. Dieser Regelung liegt die Erkenntnis zugrunde, daß das Ermittlungsverfahren für den einzelnen Abgeordneten eine Beschwerde darstellen kann, die zu einer Beeinträchtigung der Parlamentsarbeit führen kann.

172 Forts.v. S.50:

Die Ergebnisse des Ermittlungsverfahrens dürften "nur als etwas Unfertiges, Vorläufiges betrachtet werden" (Eb. Schmidt LK II § 158 Vorbem. 5). Die durch das Vorverfahren bewirkten Beeinträchtigungen seien - im Gegensatz zu den einschneidenden Folgen des Eröffnungsbeschlusses - nicht so erheblich, daß es gerechtfertigt sei, die Verfassungsbeschwerde demjenigen zuzubilligen, der sich durch die Erstreckung des Ermittlungsverfahrens auf bestimmte Sachverhalte in seinen verfassungsmäßigen Rechten verletzt fühlt. Damit erkennt der Bayerische Verfassungsgerichtshof grundsätzlich an, daß auch das Ermittlungsverfahren zur Beeinträchtigung des Beschuldigten führen kann. - Auch der BGH (JZ 1956, 374 f) ist der Auffassung, daß ein Ermittlungsverfahren unter Umständen eine schwere Belastung für den Beschuldigten darstellen kann.

173 Gantzer S.132.

Diese Beschwer folgt zum einen aus der seelischen Belastung, die die Durchführung eines Ermittlungsverfahrens mit sich bringen kann. Bereits die bloße Möglichkeit der genannten Zwangsmittel wird der Beschuldigte in vielen Fällen als bedrückend empfinden. Hinzu kommt die Ungewißheit über den Ausgang des Strafverfahrens. Darüberhinaus kann das Ermittlungsverfahren eine schwere soziale Belastung darstellen, sofern es publik wird (z.B. bei öffentlichen Fahndungsmaßnahmen oder Presseberichten).

In der Öffentlichkeit wird teilweise schon die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens als Indiz für eine Tatbegehung angesehen. Der Beschuldigte muß also befürchten, in seiner Umgebung an Ansehen zu verlieren. Damit können auch wirtschaftliche Konsequenzen für den Beschuldigten verbunden sein. Darüberhinaus führt die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens auch rechtlich eine Statusänderung für den Betroffenen herbei. Dieser wird zum Beschuldigten, bei dem im Unterschied zu anderen Personen die Anwendung verschiedener strafprozessualer Zwangsmaßnahmen zulässig ist.

Der Beschuldigte wird in vielen Fällen das Ermittlungsverfahren als einen Schwebezustand empfinden, in dem es die Stichhaltigkeit des Tatverdachts zu klären gilt. Wegen dieser Ungewißheit und der oben genannten möglichen Auswirkungen des Ermittlungsverfahrens hat der Beschuldigte ein Interesse, daß bezüglich des gegen ihn erhobenen Tatvorwurfs eine endgültige Entscheidung getroffen wird. Dieses Interesse ist jedenfalls insoweit anzuerkennen, als der Staatsanwalt die dem Verdacht zugrundeliegenden Tatsachen geprüft hat.¹⁷⁴ Zwar muß grund-

¹⁷⁴ Ob darüberhinaus ein weitergehendes Interesse an einer definitiven Abschlußentscheidung (etwa in dem Umfang, wie die tatsächliche und rechtliche Kognitionsmöglichkeit der Staatsanwaltschaft bei der Einstellungsverfügung gegeben war) anzuerkennen ist, kann dahinstehen. Denn Vertrauensschutz setzt als Grundlage einen Vertrauenstatbestand, nämlich hier die Mitteilung der Einstellungsgründe (siehe unten IV 4 a), voraus. Soweit die Staatsanwaltschaft noch nicht in eine Prüfung eingetreten ist, kommt eine Mitteilung der Einstellungsgründe, mithin eine Vertrauensgrundlage, nicht in Betracht.

sätzlich jeder bis zum Ablauf der entsprechenden Verjährungsfrist mit einer Strafverfolgung rechnen; dieses ist jedoch für denjenigen unzumutbar, bei dem die Staatsanwaltschaft den Tatvorwurf einmal untersucht hat. In diesem Falle besteht ein grundsätzliches Interesse des Betroffenen, daß die gegen ihn eingeleitete Untersuchung zu einem nicht nur vorläufigen Abschluß geführt wird, soweit die Beurteilung der dem Vorwurf zugrundeliegenden Tatsachen reicht.

Dieses Interesse hat auch in der StPO Anklang gefunden. Gemäß § 170 II 2 ist der Beschuldigte von der Einstellung in Kenntnis zu setzen, wenn er als solcher vernommen worden ist oder ein Haftbefehl gegen ihn erlassen war. Dasselbe gilt, wenn er um einen Bescheid gebeten hat oder wenn ein besonderes Interesse an der Bekanntgabe ersichtlich ist (§ 170 II 3).¹⁷⁵ Insbesondere durch diese letzte Alternative hat der Gesetzgeber das Interesse des Betroffenen an dem Verlauf des gegen ihn durchgeführten Ermittlungsverfahrens anerkannt. Das Interesse des Betroffenen am Ausgang des Ermittlungsverfahrens erfordert aber nicht nur die Bekanntgabe des Einstellungsbescheides, sondern darüberhinaus einen definitiven Abschluß, soweit die Staatsanwaltschaft die dem Verdacht zugrundeliegenden Tatsachen geprüft hat.

¹⁷⁵ Darüberhinaus fordert Grund (Zur Mitteilung der Einstellungsverfügung an den Beschuldigten, SJZ 1949, Spalte 505 ff) wegen der Verpflichtung des Staates, die Menschenwürde zu achten, daß die Staatsanwaltschaft dem zu Unrecht Beschuldigten grundsätzlich bescheinigen müsse, daß, und aus welchen Gründen er sich nicht strafbar gemacht habe, um dem Beschuldigten so die Möglichkeit zu geben, sein bürgerliches Ansehen nach außen wiederherzustellen. So auch Tiedemann (JR 1964, 5 ff / 87) für den Fall, daß der Beschuldigte unschuldig ist oder daß gegen ihn ein begründeter Tatverdacht nicht mehr besteht. Vgl. auch Nr. 88 RiStBV. Siehe ferner die Ausführungen unter IV 4 a.

b. Das öffentliche Interesse am Wiederaufgreifen des zu Unrecht eingestellten Ermittlungsverfahrens

Grundsätzlich besteht ein öffentliches Interesse an einer umfassenden und gleichmäßigen Strafverfolgung zum Zwecke einer intensiven Verbrechensbekämpfung; demgemäß ist nach dem im Strafverfahren geltenden Legalitätsgrundsatz eine unbedingte Pflicht zum Einschreiten bei allen verfolgbaren Straftaten gegeben (vgl. § 152 II). Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts¹⁷⁶ hat das Legalitätsprinzip seine verfassungsrechtliche Grundlage in Art 3 GG. Danach muß sogar der Grundrechtsschutz des einzelnen unter Umständen dem Legalitätsprinzip weichen, da der Schutz des Staates ein Verfassungsgebot obersten Ranges darstellt.¹⁷⁷ Das Gebot der unbedingten Strafverfolgung hat jedoch Einschränkungen gefunden (§ 152 II: "soweit nicht gesetzlich ein anderes bestimmt ist"). Hier ist deshalb zu untersuchen, ob die prinzipielle Verpflichtung zu einer umfassenden Strafverfolgung entfallen kann, wenn der Staatsanwalt das Ermittlungsverfahren zu Unrecht eingestellt und der Adressat der Einstellungsverfügung auf die Endgültigkeit dieser Entscheidung vertraut hat. Für die Beantwortung dieser Frage ist entscheidend, welches Gewicht dem öffentlichen Strafverfolgungsinteresse gerade im Ermittlungsverfahren beizumessen ist.

Der Aufgabenbereich des Staatsanwaltes im Ermittlungsverfahren zerfällt gemäß § 160 I und § 170 I u. II in die Vornahme von Ermittlungen und die Erhebung der öffentlichen Klage beziehungsweise die Einstellung.¹⁷⁸

¹⁷⁶ BverfGE 20,222.

¹⁷⁷ BverfGE aaO.

¹⁷⁸ Vgl. zu dieser Systematik Lüttger GA 105,193; Oetker, Die Begründung des Strafprozesses., GS 99,241 ff (244); Niese, Die Anklageerzwingung im Verhältnis zum Legalitäts- und Opportunitätsprinzip, SJZ 1950, Spalte 890 ff (891).

Die Ermittlungspflicht setzt bereits bei einem bloßen "Anfangsverdacht" ein. Hier reicht bereits ein sehr geringes Maß an tatsächlichen Anhaltspunkten, da die Aufgabe des Ermittlungsverfahrens gerade in der Erforschung des Sachverhalts besteht.¹⁷⁹ Es genügen daher "dürftige und noch ungeprüfte Anzeichen, z.B. eine bloße - nicht von vornherein haltlose, wenn auch unvollständige - Anzeige"¹⁸⁰.

Will der Staatsanwalt hingegen Anklage erheben, so muß "hinreichender Tatverdacht" gegeben sein. (Dies folgt daraus, daß die Anklage einen Eröffnungsbeschluß herbeiführen soll, für den gemäß § 203 ein hinreichender Tatverdacht Voraussetzung ist.) Hinreichender Tatverdacht liegt vor, wenn in tatsächlicher Hinsicht die Wahrscheinlichkeit einer Verurteilung besteht¹⁸¹, da es nur dann gerechtfertigt ist, den Beschuldigten den mit einer Hauptverhandlung verbundenen Nachteilen zu unterwerfen.¹⁸² Ferner muß eine prozessuale Prognose hinzukommen, wonach der Beschuldigte nach dem mutmaßlichen Ausgang der Hauptverhandlung verurteilt werden wird.¹⁸³

Das Ermittlungsverfahren ist somit nur ein vorbereitendes nichtförmliches Verfahren, das die unterschiedlichsten Verdachtsgrade - vom Anfangsverdacht bis zum hinreichenden Tatverdacht - durchlaufen kann. Wird das Verfahren nach § 170 II 1 eingestellt, liegt dieser Entscheidung nur die Prognose zugrunde, daß nach den Erkenntnissen des bisherigen Ermittlungsverfahrens nicht mit einer Verurteilung zu rechnen ist. Dabei kann die Einstellung in ganz unterschiedlichen Stadien des Vorverfahrens ergehen. Ein Abbruch der Ermittlungstätigkeit erfolgt bereits am Anfang des Ermittlungsverfahrens, wenn sich der zur Einleitung des Verfahrens erforderliche Anfangsverdacht

179 Vgl. Lüttger GA 105,194.

180 Lüttger aaO.

181 Vgl. Lüttger, GA 105,196.

182 Eb. Schmidt LK II § 158 Vorbem.4; Lüttger aaO.

183 Lüttger, GA 105,197.

nicht erhärtet und weitere Ermittlungen zum gegebenen Zeitpunkt nicht aussichtsreich erscheinen. Der Anfangsverdacht kann sich aber auch schon weiter verdichtet haben, ohne daß nach Prüfung der Tatsachen und Beweismittel eine Anklageerhebung erfolgen kann.

In allen Fällen, in denen der genügende Anlaß zur Erhebung der öffentlichen Anklage verneint wird, darf der Staatsanwalt das Verfahren nicht einfach ruhen lassen, bis sich neue Anhaltspunkte für eine Fortsetzung des Ermittlungsverfahrens oder eine Anklageerhebung ergeben; vielmehr ist er gesetzlich zur Einstellung des Verfahrens verpflichtet (§ 170 II 1).¹⁸⁴ Das Gesetz schreibt einen derartigen Verfahrensabschluß vor, um dem Verletzten die Möglichkeit des Klageerzwingungsverfahrens (§§ 172 ff) zu eröffnen.

Darüberhinaus ist der Staatsanwalt grundsätzlich auch gegenüber dem Beschuldigten verpflichtet, nach Abschluß der Ermittlungen entweder Anklage zu erheben oder das Verfahren einzustellen.¹⁸⁵

Eine solche Einstellung darf nicht schlechthin dazu führen, daß ein Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens nunmehr ausgeschlossen ist, sofern sich z.B. neue Tatsachen oder Beweismittel ergeben. Der Staatsanwalt muß prinzipiell die Möglichkeit haben, das Verfahren zu einem Abschluß zu bringen, ohne Gefahr zu laufen, keine rechtskräftige Entscheidung mehr herbeiführen zu können. Dies ist eine Konsequenz aus dem vorläufigen und vorbereitenden Charakter des Ermittlungsverfahrens. Dieses dient dem Ziel der Verdachtsklärung (§§ 152 II,

¹⁸⁴ Ist von vornherein erkennbar, daß ein Verfahrenshindernis nur vorläufiger Natur ist, besteht auch die Möglichkeit einer vorläufigen Einstellung (Eb. Schmidt LK II § 170 Rdn 30; KMR-Müller § 170 Rdn 10). Nach Löwe-Rosenberg-Meyer-Goßner (§ 170 Rdn 42) erfolgt die vorläufige Einstellung analog § 205.

¹⁸⁵ Dies gilt jedenfalls dann, wenn der Beschuldigte unter Hinweis auf ihm drohenden Schaden um eine Entschließung bitet; BGH JZ 1956, 374 f; Roxin S.208.

160). Dieses Ziel gibt den Feststellungen im Ermittlungsverfahren die Eigenart des Unfertigen und Vorläufigen.¹⁸⁶ Im Ermittlungsverfahren soll nicht die Tat oder Schuldfrage endgültig geklärt werden.¹⁸⁷ Sein Ziel ist nicht ein abschließendes Urteil im Sinne eines umfassenden Wahr- oder Rechtspruches¹⁸⁸, sondern es dient der Klärung der Tatverdachtsfrage.¹⁹⁰

Wegen dieses vorläufigen und vorbereitenden Charakters des Ermittlungsverfahrens ist grundsätzlich ein Interesse des Staates an einer jederzeitigen Wiederaufnahmemöglichkeit zu bejahen. Dies gilt aber nur, soweit tatsächlich die provisorische Eigenart des Ermittlungsverfahrens ein Wiederaufgreifen gebietet. Demgemäß muß ein Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens möglich sein, soweit der Sachverhalt noch nicht tatsächlich oder rechtlich gewürdigt worden ist. Anders ist es hingegen, wenn der Staatsanwalt lediglich an der in der Einstellungsverfügung gegebenen tatsächlichen oder rechtlichen Beurteilung nicht mehr festhalten will. Hier erfordert nicht die Vorläufigkeit des Ermittlungsverfahrens eine Abänderung der Einstellungsentscheidung; vielmehr will der Staatsanwalt an der einmal gegebenen Begründung nicht mehr festhalten.

c. Abwägung der beteiligten Interessen

Als Ergebnis des Abschnitts IV 3 a ist herausgestellt worden, daß der Beschuldigte wegen der Belastungen durch das Ermittlungsverfahren ein Interesse an einem definitiven Abschluß des Ermittlungsverfahrens hat, soweit der Staatsanwalt in seiner

186 Vgl. Eb. Schmidt LK II § 158 Vorbem. 4, 5 und Tiedemann JR 1964,7.

187 Vgl. Eb. Schmidt LK II § 158 Vorbem. 4.

188 Vgl. Eb. Schmidt MDR 1964,631.

190 Eb. Schmidt aaO.

Einstellungsverfügung den Tatvorwurf tatsächlich und rechtlich gewürdigt hat. Der darauffolgende Abschnitt (IV 3 b) hat zu dem Ergebnis geführt, daß die Staatsanwaltschaft wegen des vorläufigen Charakters des Ermittlungsverfahrens die Ermittlungen wiederaufgreifen kann, soweit der Tatvorwurf noch keine tatsächliche oder rechtliche Beurteilung erfahren hat. Damit zeichnet sich bereits der Umfang der Sperrwirkung ab, der sowohl den Interessen des vormals Beschuldigten als auch denen des Staates, vertreten durch die Staatsanwaltschaft, gerecht werden muß.

Der vormals Beschuldigte muß sich darauf verlassen können, daß die einmal gegebene Begründung der Staatsanwaltschaft bindend ist. (Ob der Beschuldigte die Begründung auch kennen muß, ist eine andere Frage, die noch zu behandeln sein wird.) Diese Sperrwirkung ist eine Folge des Vertrauensgrundsatzes, wonach sich der Bürger auf eine einmal gegebene staatliche Begründung verlassen darf (Prinzip der Verlässlichkeit staatlichen Handelns).

Aber auch das staatliche Strafverfolgungsinteresse darf durch die Sperrwirkung nicht zu weitgehend eingeschränkt werden. Wegen des vorläufigen Charakters des Ermittlungsverfahrens (vgl. oben IV 3 b) muß grundsätzlich ein jederzeitiges Wiederaufgreifen möglich sein.

Aus dem vorläufigen Verfahrenscharakter ergeben sich jedoch auch die Grenzen für ein Wiederaufgreifen.¹⁹¹ Nur soweit die provisorische Eigenart des Ermittlungsverfahrens neue Tatsachen oder Beweismittel hervortreten läßt oder der Staatsanwalt

¹⁹¹ Unzutreffend ist es, unter Hinweis auf die Vorläufigkeit des Verfahrens jeglichen Vertrauensschutz des Bürgers zu verneinen; so aber Loos JZ 1978, 594. So ist z.B. im Verwaltungsrecht anerkannt, daß eine rechtswidrige Zusicherung gemäß § 38 VwVfG trotz ihres vorläufigen Charakters (vgl. hierzu Ossenbühl DÖV 1972, 29) Bindungen entfalten kann. Vgl. auch Fußnote 98.

noch nicht gewürdigte Punkte zur Beurteilung heranziehen will, kann ein Wiederaufgreifen erfolgen. Ansonsten muß sich der Staatsanwalt an die in der Einstellungsverfügung gegebene Begründung halten. Hierdurch wird der Staatsanwalt auch nicht unzumutbar in seiner Arbeit beeinträchtigt. Will er nicht an die Gründe der Einstellung gebunden sein, so kann er der Einstellung einen Widerrufsvorbehalt beifügen¹⁹² oder bei einem vorübergehenden Verfahrenshindernis das Verfahren vorläufig einstellen und so einen Vertrauenszustand (vgl. IV 4 a) verhindern.

Damit ergibt sich im einzelnen folgender Umfang der Sperrwirkung: Soweit der Staatsanwalt den Sachverhalt tatsächlich oder rechtlich gewürdigt hat, ist die Staatsanwaltschaft an die gegebene Begründung gebunden, sofern der Betroffene auf diese Würdigung vertraut hat (siehe unten IV 4). Im übrigen kann das Ermittlungsverfahren jederzeit wiederaufgegriffen werden. Dies gilt selbstverständlich, soweit neue Tatsachen oder Beweismittel auftauchen (§§ 174 II, 211 a fortiori). Aber auch dann, wenn der Staatsanwalt aus anderen als in dem Einstellungsbescheid genannten tatsächlichen oder rechtlichen Gesichtspunkten den Sachverhalt beurteilen möchte, ist ein Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens möglich. Dies folgt allerdings

¹⁹² Es ist jedoch unzulässig, jeglichen Vertrauensschutz des Bürgers dadurch zu unterlaufen, daß der Staatsanwalt nunmehr allen Einstellungsverfügungen Widerrufsvorbehalte beifügt. Vgl. zu diesem Gesichtspunkt im Verwaltungsrecht Kloepfer, Kettenverwaltungsakt und Widerrufsvorbehalt - Zur Zulässigkeit befristeter Verwaltungsakte -, DVBl 1972, 371 ff.

Vertrauensschutz bedeutet auch, daß der Staat dem Bürger durch klare Entscheidungen ein gesichertes Disponieren ermöglichen muß. Vgl. zu diesem Gesichtspunkt Kisker, Vertrauensschutz im Verwaltungsrecht, VVDStRL 32, 149 ff (151 ff). Ein Widerrufsvorbehalt ist demnach allenfalls dann zulässig, wenn wegen konkret zu erwartender Umstände - etwa wegen einer zu erwartenden höchststrichterlichen Rechtsprechung - eine spätere Abänderung der Einstellungsverfügung in Betracht gezogen wird.

nicht aus dem vorläufigen Charakter des Ermittlungsverfahrens, sondern daraus, daß Vertrauensschutz einen Vertrauenstatbestand, nämlich die Mitteilung der Einstellungsgründe, voraussetzt. Soweit die Staatsanwaltschaft noch nicht in eine Prüfung eingetreten ist, kommt eine Mitteilung der Einstellungsgründe, mithin eine Vertrauensgrundlage, nicht in Betracht (vgl. IV 4 a).

Als Ergebnis ist damit festzuhalten, daß die Einstellungsverfügung in Bestandskraft erwachsen kann, soweit die Beurteilung der tatsächlichen und rechtlichen Gesichtspunkte reicht¹⁹³ und der Adressat der Verfügung auf einen endgültigen Abschluß vertraut.

4. Voraussetzungen für Vertrauensschutz im einzelnen

Die Einstellungsverfügung kann Bestandskraft entfalten, wenn der Adressat auf einen endgültigen Verfahrensabschluß vertraut. Hier soll geklärt werden, wie dieses Vertrauen im einzelnen beschaffen sein muß.

- a. Bekanntgabe der Einstellung gemäß § 170 II 2 und 3 und Mitteilung der Einstellungsgründe (Vertrauensgrundlage¹⁹⁴)

Grundvoraussetzung für einen möglichen Vertrauensschutz ist, daß dem vormals Beschuldigten die Einstellung mitgeteilt worden ist.¹⁹⁵ Es reicht also nicht aus, daß dieser auf anderem

¹⁹³ Ein vom Umfang der Sperrwirkung her vergleichbares Verfolgungshindernis enthält § 56 IV OWiG für den Fall der Ahndung geringfügiger Ordnungswidrigkeiten durch die Verwaltungsbehörde.

¹⁹⁴ Ausdruck von Ossenbühl, Die Rücknahme..., S.81.

¹⁹⁵ Vgl. auch Loos JZ 1978, 595 für § 153 1 u. 2.

Wege von der Einstellung eines gegen ihn gerichteten Ermittlungsverfahrens Kenntnis erlangt hat. Fraglich ist aber, ob auch eine Bekanntgabe der maßgeblichen Einstellungsgründe erforderlich ist. Dagegen könnte zunächst die Überlegung sprechen, daß sich der Adressat der Einstellungsverfügung - auch wenn diese keine Begründung enthält - subjektiv rehabilitiert fühlen und davon ausgehen mag, daß es mit der Entscheidung sein endgültiges Bewenden habe. Allein das subjektive Gefühl des Betroffenen - die Sache sei nun endgültig erledigt - ist indessen nicht schutzwürdig. Wie oben (IV 3 b) dargelegt, kann das Ermittlungsverfahren grundsätzlich jederzeit wiederaufgegriffen werden. Die rechtsirrigte Auffassung des Betroffenen, die Einstellungsverfügung sei definitiv, kann deshalb keinen Vertrauensschutz begründen.

Anders ist es hingegen, wenn und soweit dem vormaligen Beschuldigten die Einstellungsgründe mitgeteilt worden sind. In diesem Fall besteht ein konkreter Anknüpfungspunkt für ein mögliches Vertrauen des Betroffenen.¹⁹⁶ Denn die Staatsanwaltschaft gibt durch die (vorbehaltlose) Mitteilung der Einstellungsgründe zu verstehen, daß aus diesen Gründen eine Anklage nicht gerechtfertigt ist. Dadurch erweckt sie objektiv den Eindruck, die rechtliche und tatsächliche Würdigung sei insoweit abschließend, die Entscheidung sei mithin endgültig. Wegen der Geltung des Vertrauensschutzprinzips (in der Form der Verlässlichkeit staatlichen Handelns) darf sich der Betroffene darauf verlassen, daß die Staatsanwaltschaft zu ihrem einmal gegebenen Wort steht und nicht heute so und morgen anders entscheidet.

Entscheidend für einen möglichen Vertrauensschutz ist somit, ob und inwieweit dem Betroffenen die Einstellungsgründe mitgeteilt worden sind. In diesem Zusammenhang ist dann von Bedeutung, ob

¹⁹⁶ Vgl. zu dem Erfordernis eines Bezugsobjektes als Grundlage des Vertrauensschutzes Ossenbühl, Die Rücknahme..., S.84.

man eine Pflicht der Staatsanwaltschaft auf Mitteilung der wesentlichen Einstellungsgründe bejaht.

Nach Grund¹⁹⁷ muß die Staatsanwaltschaft wegen der Verpflichtung des Staates, die Menschenwürde zu achten, dem zu Unrecht Beschuldigten grundsätzlich bescheinigen, daß und aus welchen Gründen er sich nicht strafbar gemacht hat, um dem Beschuldigten so die Möglichkeit zu geben, sein bürgerliches Ansehen nach außen wiederherzustellen. Gleiches fordert Tiedemann¹⁹⁸ für den Fall, daß der Beschuldigte unschuldig ist oder daß gegen ihn ein begründeter Tatverdacht nicht mehr besteht.

Gegen Grund hat sich Bader¹⁹⁹ mit der Begründung (u.a.) ausgesprochen, daß die Einstellungsverfügung keine echte prozeßbeendigende Maßnahme sei.²⁰⁰ Nach Meyer-Goßner²⁰¹ ist eine Begründung entbehrlich, da ohnehin bis zu einem gesetzlichen Schuldnachweis vermutet werde, daß der Beschuldigte unschuldig sei, Art 6 II MRK. Zudem sei die Staatsanwaltschaft zu einer vollständigen Aufklärung nicht verpflichtet, so daß ihr Aufgabenbereich überdehnt werde. Der gleichen Auffassung ist Peters²⁰², der darauf hinweist, daß ein Begründungszwang in den Fällen, in denen der Beschuldigte unschuldig ist oder ein begründeter Verdacht nicht mehr besteht, diejenigen Beschuldigten belastet, bei denen ein Unschuldsbeweis oder das Fehlen eines begründeten Tatverdachts nicht darzutun ist.

Gleichwohl steht es der Staatsanwaltschaft nicht frei, ob sie eine Einstellung gegenüber dem Betroffenen begründet. Die Be-

197 Grund, SJZ 1949, Spalte 505 ff.

198 Tiedemann JR 1964, 8.

199 Bader, Zur Mitteilung der Einstellungsverfügung an den Beschuldigten, Eine Entgegnung, SJZ 1949, Spalte 722 ff.

200 Bader SJZ 1949, Spalte 722.

201 Löwe-Rosenberg-Meyer-Goßner § 170 Rdn 53.

202 Peters S.439.

gründungspflicht kann sich nicht nur aus der Verpflichtung des Staates zur Achtung der Menschenwürde ergeben; darüberhinaus erfordert auch hier der Rechtssicherheitsgedanke (Art 20 III GG) grundsätzlich, daß dem vormals Beschuldigten mitgeteilt wird, aus welchen Gründen die Einstellung erfolgt ist. Denn das Rechtssicherheitsprinzip verlangt nicht nur eine Bindung des Staates an eine einmal gegebene Begründung; vielmehr muß der Staat dem Bürger ein gesichertes Disponieren überhaupt erst ermöglichen.²⁰³ Der Bürger muß also in die Lage versetzt werden, sein Verhalten an einer einmal getroffenen staatlichen Entscheidung ausrichten zu können. Das ist ihm nur möglich, wenn er die der Entscheidung zugrundeliegenden wesentlichen Gesichtspunkte erfährt. So besteht auch nach § 39 VwVfG für Verwaltungsakte grundsätzlich eine Pflicht zur Begründung, welche die wesentlichen tatsächlichen und rechtlichen Gründe enthalten muß.

In dem hier zu untersuchenden Fall hat der vormals Beschuldigte - sofern die Voraussetzungen nach § 170 II 2 vorliegen - prinzipiell einen Anspruch auf einen Einstellungsbescheid, der die maßgeblichen Einstellungsgründe erkennen läßt; nur auf diese Weise kann der vormals Beschuldigte beurteilen, ob es mit der Einstellung ihr endgültiges Bewenden hat.

Allerdings gibt es auch Fälle, in denen sich eine Begründung im öffentlichen Interesse verbietet. Dieser Fall ist beispielsweise gegeben, wenn die Mitteilung der Einstellungsgründe weitere Ermittlungen - etwa gegen einen Mitbeschuldigten - beeinträchtigen würde.

Eine uneingeschränkte Begründungspflicht besteht aber dann, wenn der vormals Beschuldigte unschuldig ist oder ein begründeter Tatverdacht gegen ihn nicht mehr besteht. In diesen

203 Vgl. zu diesem Gesichtspunkt Kisker, VVDStRL 32, 151 ff.

Fällen ist gemäß Nr.88 RiStBV eine Mitteilung der Einstellungsgründe vorgeschrieben. Nr.88 RiStBV stellt allerdings nur eine Verwaltungsvorschrift dar. Ein Verstoß gegen Nr.88 RiStBV führt jedoch zur Ermessensfehlerhaftigkeit des Einstellungsbescheides, da sich die Staatsanwaltschaft durch eine an Nr.88 RiStBV orientierte Verwaltungspraxis selbst gebunden hat (Fall der Selbstbindung der Verwaltung durch Verwaltungsvorschriften²⁰⁴). Weicht die Staatsanwaltschaft ohne sachlichen Grund von dieser Verwaltungsübung ab, so bedeutet das einen Verstoß gegen Art 3 GG.

Damit bleibt festzuhalten, daß der vormalis Beschuldigte einen Rechtsanspruch auf einen begründeten Einstellungsbescheid hat, es sei denn, eine Begründung verbietet sich ausnahmsweise im öffentlichen Interesse. In den Fällen des Nr.88 S.2 RiStBV ist eine Begründung zwingend geboten. Sind dem vormalis Beschuldigten die Einstellungsgründe mitgeteilt worden, ist ein Vertrauensstatbestand zu bejahen.

An einer Vertrauensgrundlage fehlt es, wenn die Einstellungsverfügung mit einem Fehler behaftet ist, der zur Nichtigkeit führt. Obwohl die Einstellungsverfügung den vormalis Beschuldigten nicht beschwert, so daß dieser kein Interesse an ihrer Beseitigung hat, ist die Einstellung wie jeder staatliche Akt nichtig, wenn sie an einem schweren und offenkundigen Fehler leidet (Evidenztheorie). Ein solcher Fehler liegt vor, wenn die Einstellungsverfügung mit den Grundprinzipien der rechtsstaatlichen Ordnung in Widerspruch steht.²⁰⁵ Denkbar ist, daß die Fassung der Einstellungsverfügung nicht hinreichend bestimmt ist, so z.B., wenn die Einstellung nur hinsichtlich einer von mehreren ähnlich gelagerten Taten erfolgt und unklar ist, auf welche Tat sich die Einstellung bezieht. Eine solche

204 Vgl. hierzu Wolff-Bachof, Verwaltungsrecht I, § 31 II d 2 α ß.

205 Vgl. Kleinknecht Einl Rdn 102, BverfGE 29,45 ff (49) und BGHSt 29,216 ff hinsichtlich der Unwirksamkeit von gerichtlichen Entscheidungen. Welche Fehler im einzelnen dort zur Nichtigkeit führen, ist allerdings sehr umstritten.

nichtige Entscheidung kann keinen Rechtsschein hervorrufen und deshalb keine Grundlage für Vertrauensschutz bilden.²⁰⁶

b. Vertrauen des Betroffenen (Vertrauenszustand²⁰⁷)

Für den Vertrauensschutz ist ferner erforderlich, daß der Betroffene überhaupt auf den Bestand der Entscheidung aus den ihm mitgeteilten Gründen vertraut hat.²⁰⁸ Ein solches Vertrauen ist nicht gegeben, wenn der vormalig Beschuldigte die Einstellung durch Täuschung, Arglist, Bestechung, Drohung, andere unlautere Mittel oder auch nur durch falsche Angaben erwirkt hat, weil Vertrauen ein argloses Verhalten voraussetzt.²⁰⁹ Gleiches gilt, wenn der Betroffene die fehlerhafte Einstellungsverfügung zwar nicht erwirkt hat, die Fehlerhaftigkeit aber positiv kennt oder zumindest den Verdacht eines Mangels schöpft. Denn auch derjenige, der die Fehlerhaftigkeit eines Bescheides kennt oder vermutet, ist nicht mehr arglos.²¹⁰

Denkbar ist etwa, daß der Adressat der Einstellungsverfügung Jurist ist und die fehlerhafte Beurteilung der Sach- oder Rechtslage durch den Staatsanwalt erkennt. Aber auch ein juristischer Laie wird unter Umständen bemerken, daß der Staatsanwalt von einer unrichtigen Sachlage ausgegangen ist. Hingegen wird es seltener vorkommen, daß dem Laien rechtliche Mängel auffallen.

206 Ossenbühl, Die Rücknahme..., S.81.

207 Ausdruck von Ossenbühl, Die Rücknahme..., Inhaltsverzeichnis S.VIII.

208 Wenn der Betroffene weiß, daß aus anderen als den genannten Gründen die Einstellung zu Unrecht verfügt worden ist, genießt er ohnehin keinen Vertrauensschutz, da die Staatsanwaltschaft aus anderen als den bereits gewürdigten rechtlichen und tatsächlichen Gesichtspunkten das Verfahren jederzeit wiederaufgreifen kann.

209 Vgl. Ossenbühl, Die Rücknahme..., S.81.

210 Vgl. Ossenbühl, Die Rücknahme..., S.83.

Gleichwohl sind Fälle denkbar, in denen auch der Laie fehlerhafte Rechtsausführungen erkennt.

In diesen Fällen mögen die Betroffenen zwar darauf vertrauen, daß es bei der einmal verfügtten Einstellung verbleibt. Dieses Vertrauen ist indessen nicht schutzwürdig, weil sich die Betroffenen nicht in einem Zustand der Arglosigkeit befinden.

Fahrlässige Unkenntnis der Fehlerhaftigkeit der mitgeteilten Einstellungsgründe schadet dem Betroffenen hingegen nicht.²¹¹ Dieser darf sich auf die tatsächliche und rechtliche Würdigung der Staatsanwaltschaft verlassen und braucht keine eigenen juristischen Nachforschungen zu betreiben.

Ein Vertrauen des Betroffenen ist auch dann zu verneinen, wenn der Entscheidung ein Widerrufsvorbehalt beigelegt ist oder wenn es sich - wie z.B. bei behebbaren Verfahrenshindernissen - um eine vorläufige Einstellung handelt.

An einem schutzwürdigen Vertrauen fehlt es auch dann, wenn der Verletzte innerhalb der Zweiwochenfrist nach § 172 das Klageerzwingungsverfahren betreibt. Zwar mag der vormals Beschuldigte darauf vertrauen, die Einstellung sei definitiv, dieses Vertrauen ist indessen nicht schutzwürdig. Durch die Normierung der Antragsfrist für das Klageerzwingungsverfahren hat der Gesetzgeber entschieden, daß innerhalb der Zweiwochenfrist das Interesse des Verletzten an der Durchführung des Klageerzwingungsverfahrens höher zu bewerten ist als das Interesse des vormals Beschuldigten an einer endgültigen Entscheidung. Dagegen darf die Staatsanwaltschaft ohne entsprechenden Antrag des Verletzten das Verfahren innerhalb der Zweiwochenfrist nicht wiederaufgreifen, da das Klageerzwingungsverfahren nicht dem Schutz der Staatsanwaltschaft dient. Diese ist wegen des

²¹¹ Anders Ossenbühl, Die Rücknahme..., S.84 f, der bei fahrlässiger Unkenntnis der Unrichtigkeit zwischen Tatsachen- und Rechtsfehlern differenziert und bei ersteren grundsätzlich ein Vertrauen des Betroffenen verneint.

Prinzips der Verlässlichkeit staatlichen Handelns an eine einmal getroffene Entscheidung gebunden.

c. Dispositionen im Vertrauen auf den Bestand der Einstellungsverfügung (Vertrauensverhalten²¹²)

Fraglich kann noch sein, ob der Betroffene im Vertrauen auf die Beständigkeit der Einstellungsverfügung besondere Dispositionen als Nachweis für sein Vertrauen, z.B. Investitionen an Kapital oder Arbeit²¹³, getroffen haben muß. Denkbar ist auch der Fall, daß der Betroffene auf die Einstellungsverfügung hin aus dem Ausland zurückkehrt, wohin er zunächst geflohen war.

Im allgemeinen Verwaltungsrecht wird grundsätzlich als Voraussetzung für einen möglichen Vertrauensschutz gefordert, daß der Betroffene im Vertrauen auf die Beständigkeit der Entscheidung etwas "ins Werk gesetzt haben muß".²¹⁴ Darüberhinaus soll aber in vielen Fällen Vertrauensschutz ein gesichertes Disponieren erst ermöglichen.²¹⁵ Deshalb setzt Vertrauensschutz keineswegs immer voraus, daß ein Verhalten im Vertrauen auf den Bestand einer Entscheidung nachweisbar ist. Auch das Bundesverwaltungsgericht geht vorrangig von der Beständigkeit staatlicher Akte aus.²¹⁶ Es gibt nämlich Verwaltungsakte, die von so wesentlicher Bedeutung für den Adressaten sind, daß ein Ver-

212 Ausdruck von Ossenbühl, Die Rücknahme..., Inhaltsverzeichnis S.VIII.

213 Vgl. Hauelsen, Voraussetzungen und Folgen der Rechtswidrigkeit eines Verwaltungsakts, NJW 1962, 335 f (336).

214 Vgl. z.B. Wolff-Bachof, Verwaltungsrecht I, § 53 V 4.

215 Vgl. zu diesem Gesichtspunkt Kisker, VVDStRL 32, 152.

216 Siehe die Angaben bei Frotscher DVBl 1976, 284. Frotscher stellt heraus, daß sich die Betonung der Vermögensinteressen bei der Rücknahme von Verwaltungsakten daraus erklärt, daß es vielfach um die Rücknahme von Geldleistungsverwaltungsakten geht.

trauen auf den Bestand der Entscheidung einfach unterstellt werden kann.²¹⁷ In diesen Fällen gewährleistet die Rechtsordnung abstrakten Vertrauensschutz.²¹⁸

Wegen der besonderen Belastungen des Ermittlungsverfahrens (siehe Abschnitt IV 3 a) und der Bedeutung der Sache für den weiteren Lebensweg kann man auch hier davon ausgehen, daß der Betroffene auch ohne besondere Dispositionen auf den Bestand der Einstellungsverfügung vertraut.²¹⁹

5. Einzelfälle

Die bisherigen Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, daß die staatsanwaltschaftliche Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 Bestandskraft entfaltet, soweit der Staatsanwalt den Sachverhalt tatsächlich und rechtlich gewürdigt hat und der Adressat der Einstellungsverfügung auf die Endgültigkeit der Entscheidung vertraut hat. Im folgenden soll anhand einiger Beispielfälle der Umfang der Sperrwirkung genauer aufgezeigt werden. Dabei wird davon ausgegangen, daß die Grundvoraussetzungen für einen möglichen Vertrauensschutz - nämlich eine entsprechende Vertrauensgrundlage und ein Vertrauenszustand des Betroffenen (vgl. oben IV 4 a b) - gegeben sind.

217 Vgl. Haueisen DVBl 1964, 719: "... es gibt auch Verwaltungsakte, bei denen schon deshalb, weil sie auf einem bestimmten Rechtsgebiet ergehen und weil sie für die Betroffenen von besonderer Tragweite sind, ... von vornherein zu unterstellen ist, daß die Begünstigten auf den Bestand der Verwaltungsakte vertrauen...". In diesem Sinne auch BverwG NJW 1962, 360 f (361). Kritisch dazu Ossenbühl, Die Rücknahme..., S. 87.

218 Ausdruck von Kisker aaO.

219 Zu dem gleichen Ergebnis führt die Überlegung, daß die möglichen Dispositionen sich immer als typische Auswertung der jeweiligen staatlichen Entscheidung darstellen müssen. Das bedeutet, daß der Betroffene von der mit dem staatlichen Akt verbundenen Rechtsstellung Gebrauch machen muß. Dispositionen durch Einsatz von Kapital und Arbeit brauchen aber keine typische Reaktion auf die Einstellung zu sein.

a. Hervortreten neuer Tatsachen oder Beweismittel

Unproblematisch ist der Fall, daß sich nach Einstellung des Verfahrens neue Tatsachen oder Beweismittel²²⁰ ergeben. Denkbar ist etwa, daß nach der Einstellung der Sachverhalt weiter aufgeklärt wird, der erforderliche Strafantrag gestellt wird oder daß sich ein neuer Zeuge meldet, so daß nunmehr die Wahrscheinlichkeit einer Verurteilung besteht. Solche neu eintretenden Umstände konnten bei der Einstellungsverfügung noch nicht berücksichtigt werden. Der vorläufige Charakter des Ermittlungsverfahrens erfordert daher ein Wiederaufgreifen.

Dieses Ergebnis wird auch durch die Regelung des § 174 II gestützt. Wenn schon bei einem gerichtlichen Verwerfungsbeschluß im Klageerzwingungsverfahren bei Auftreten neuer Tatsachen oder Beweismittel die Sperrwirkung entfällt, so kann die staatsanwaltschaftliche Einstellungsverfügung schwerlich weitergehende Wirkung haben (§ 174 II a fortiori).²²¹

b. Andere Beurteilung der Sach- oder Rechtslage auf Grund bisher ungewürdiger Gesichtspunkte

Auch in den Fällen, in denen die Staatsanwaltschaft die Sach- oder Rechtslage aus Gründen, die in der Einstellungsverfügung bisher noch nicht gewürdigt sind, anders beurteilt, kann ein Wiederaufgreifen erfolgen, so z.B. wenn der Sachbearbeiter übersehen hat, daß sich in den Akten ein erforderlicher Strafantrag befindet oder wesentliche tatsächliche oder rechtliche Gesichtspunkte, die eine Anklage aussichtsreich erscheinen lassen, nicht berücksichtigt hat. Die jederzeitige Wiederaufnahmemöglichkeit ist hier indessen keine Konsequenz aus der Vorläufigkeit

²²⁰ Bei der Frage, wann nova gegeben sind, handelt es sich um ein allgemeines Problem, das hier nicht zu klären ist.

²²¹ Vgl. zu diesem Argument Loos JZ 1978, 594.

des Ermittlungsverfahrens, sondern folgt daraus, daß der noch nicht gewürdigte Gesichtspunkt bei der Abfassung der Einstellungsgründe noch nicht berücksichtigt werden konnte, so daß es an einer entsprechenden Vertrauensgrundlage fehlt (vgl. oben IV 4 a).

- c. Andere Würdigung der tatsächlichen und rechtlichen Gesichtspunkte, unter denen die Einstellung verfügt worden ist

Anders ist es hingegen, wenn die Staatsanwaltschaft aus den bereits in der Einstellungsverfügung und im Mitteilungsbescheid genannten Gründen lediglich die Sach- oder Rechtslage anders beurteilt²²², sei es, daß derselbe Sachbearbeiter seine Beurteilung ändert, sei es, daß ein neuer Sachbearbeiter einen anderen Standpunkt vertritt. (Staatsanwalt A hat das Verfahren eingestellt, weil er den Nachweis der Täterschaft nicht als erbracht ansieht. Kurz darauf nimmt sein Nachfolger, Staatsanwalt B, Einblick in die Akten und hält die Schuld des Betroffenen für erwiesen.²²³) Denkbar ist ferner, daß im Rahmen des Weisungsrechts nach § 146 GVG eine entsprechende Weisung ergeht.²²⁴

Die in der Einstellungsverfügung und im Mitteilungsbescheid genannten Gründe können selbst in den Fällen einer eindeutigen Fehlentscheidung nicht revidiert werden; ein Wiederaufgreifen ist mithin ausgeschlossen. Dies folgt aus dem Vertrauensschutzprinzip. Dieser Grundsatz in der Form der Verlässlichkeit staatlichen Handelns (vgl. oben IV 1) verlangt grundsätzlich, daß nicht heute so und morgen anders entschieden werden darf. Auch

222 Vgl. Henkel S.315.

223 Beispiel von Peters S.438.

224 Vgl. Loos JZ 1978,594, der zutreffend darauf hinweist, daß diese Fälle nicht besonders praktisch sind, da sich Staatsanwälte in der Regel nicht um abgeschlossene Fälle kümmern. In politisch bedeutsamen Fällen ist ein solches Vorgehen jedoch nicht ausgeschlossen; vgl. Loos aaO.

der vorläufige Charakter des Ermittlungsverfahrens führt hier zu keinem anderen Ergebnis. Denn in diesen Fällen hat das Verfahren keine neuen Anhaltspunkte hervortreten lassen, sondern es soll lediglich eine einmal getroffene Entscheidung auf Grund einer anderen Beurteilung der Sach- oder Rechtslage korrigiert werden. In diesen Fällen muß es deshalb bei der Rechtsbeständigkeit der einmal verfügten Einstellung bleiben.

d. Änderung der höchstrichterlichen Rechtsprechung

Schwieriger zu beurteilen sind die Fälle, in denen sich nach der Einstellung des Ermittlungsverfahrens die höchstrichterliche Rechtsprechung ändert²²⁵, so daß nunmehr der genügende Anlaß zur Erhebung der öffentlichen Klage gegeben ist.²²⁶ Als Beispiel ist an die Festlegung des Blutalkoholgehaltes bei Trunkenheitsfahrten auf 1,3 ‰ durch die Rechtsprechung zu denken. In den Fällen, in denen trotz eines über 1,3 ‰ liegenden Blutalkoholgehaltes das Ermittlungsverfahren eingestellt worden war, mußte nach der Änderung der höchstrichterlichen Rechtsprechung eine Anklage aussichtsreich erscheinen. Mir ist nicht bekannt, daß in einem solchen Fall das Ermittlungsverfahren wiederaufgegriffen worden wäre. In der Praxis ist ein Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens in derartigen Fällen mit Schwierigkeiten verbunden, da die bereits weggelegten Akten bis zum Ablauf der jeweiligen Verjährungsfristen auf eine Änderung der höchstrichterlichen Rechtsprechung hin überprüft werden müssen. Die Frage nach einem Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens stellt sich jetzt auch nach der jüngsten BGH-Entscheidung²²⁷, wonach die 1,3 ‰-Grenze auf Mofafahrer ausgedehnt worden ist.

225 Vgl. Peters S.438.

226 Dabei soll hier nicht der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Staatsanwaltschaft bei ihren Entscheidungen an eine höchstrichterliche Rechtsprechung gebunden ist. Vgl. zu diesem Meinungsstreit Löwe-Rosenberg-Meyer-Goßner § 170 Rdn 25 ff. Es wird vielmehr davon ausgegangen, daß die Staatsanwaltschaft auch wirklich Anklage erheben will.

227 BGH NJW 1982,588.

Legt man den bisherigen Ausgangspunkt zugrunde, wonach eine Sperrwirkung eintritt, soweit die Staatsanwaltschaft den Sachverhalt rechtlich und tatsächlich gewürdigt hat, erscheint ein Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens nach Änderung der höchstrichterlichen Rechtsprechung ausgeschlossen. Denn insoweit hat die Staatsanwaltschaft ja bereits eine eigene Würdigung vorgenommen (z.B. daß bei einem über 1,3 ‰ liegenden Blutalkoholgehalt noch keine Fahruntüchtigkeit vorgelegen hat).

Fraglich ist indessen, ob nicht auch in diesen Fällen der provisorische Charakter des Ermittlungsverfahrens ein Wiederaufgreifen erfordert. Dieses muß erfolgen, wenn neue Gesichtspunkte auftreten, die bei der Einstellungsverfügung noch nicht berücksichtigt worden sind. Als Grund für ein Wiederaufgreifen kommt hier nur eine Veränderung der Rechtslage in Betracht. Fraglich ist also, ob die Änderung der höchstrichterlichen Rechtsprechung zu einer veränderten Rechtslage führen kann. Dieses wird indessen für den Bereich des allgemeinen Verwaltungsrechts ganz überwiegend verneint. Auch dort gibt es Fälle, in denen eine staatliche Entscheidung nur dann zu Lasten oder zugunsten des Betroffenen abgeändert werden darf, wenn sich die zugrundeliegende Sach- oder Rechtslage geändert hat (Vorbehalt der *clausula rebus sic stantibus*).²²⁸ Dabei herrscht weitgehend Einigkeit, daß die Änderung der höchstrichterlichen Rechtsprechung keine Änderung der Rechtslage darstellt.²²⁹ Denn auch eine Änderung der höchstrichterlichen Rechtsprechung ist lediglich Rechtsanwendung, sie wirkt grundsätzlich nicht rechtsbegründend.²³⁰ Die Änderung der höchstrichterlichen Rechtsprechung führt daher nicht zu einer Änderung der Rechtslage, sondern nur

228 Vgl. § 38 I u. III VwVfG (Zusicherung) u. § 51 I Nr.1 VwVfG (Wiederaufgreifen des Verfahrens).

229 Kopp § 51 Verwaltungsverfahrensgesetz Rdn 19 m.w.N. Knack-Klappstein § 51 Verwaltungsverfahrensgesetz Rdn 5.3 m.w.N.; vgl. auch BverfGE 20,230 ff; a.A. ist z.B. BverwGE 17,256ff(260 f).

230 Vgl. Knack-Klappstein aaO.

zu einer Änderung in der Beurteilung. Eine abschließende Beurteilung ist indessen mit der Einstellungsverfügung ergangen. Eine Änderung der höchstrichterlichen Rechtsprechung kann daher nicht zur Abänderung einer für den Bürger günstigen Entscheidung führen. In diesen Fällen muß es deshalb bei der Einstellung des Ermittlungsverfahrens bleiben.

6. Folgen bei einem unzulässigen Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens

Die Verpflichtung, bei der Entscheidung über ein Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens den Vertrauensgrundsatz zu beachten, besteht zunächst für den entscheidenden Staatsanwalt. Dieser darf das Vorverfahren nicht wiederaufgreifen, soweit der Sachverhalt bereits tatsächlich und rechtlich gewürdigt ist und der Betroffene auf eine endgültige Entscheidung vertraut hat.

Erhebt der Staatsanwalt trotz bestandskräftiger Einstellungsverfügung Anklage, so stellt sich die Frage, wie eine derartige Anklage prozessual zu behandeln ist.

Die Anklage ist eine wesentliche Grundlage für den Eröffnungsbeschluß und die Durchführung des weiteren Strafverfahrens (Akkusationsprinzip). Ohne Anklage darf kein Strafverfahren durchgeführt werden; das Fehlen der öffentlichen Klage bedeutet mithin ein Verfahrenshindernis. Gleiches gilt anerkanntermaßen, wenn die Anklage unter wesentlichen Mängeln leidet. Solche beachtlichen Mängel können beispielsweise vorliegen, wenn die Anklage nicht den Erfordernissen des § 200 entspricht.²³¹

Ein wesentlicher Mangel liegt aber auch dann vor, wenn eine Anklage aus verfassungsrechtlichen Gründen – weil nämlich der Vertrauensgrundsatz einem Wiederaufgreifen entgegensteht – unzulässig ist. Rechtsstaatliche Gründe gebieten, daß eine unter

²³¹ Kleinknecht § 201 Rdn 26.

Verletzung von Verfassungsrecht zustandegekommene Anklage nicht die Grundlage für ein Strafverfahren bilden darf. In einem solchen Fall liegt ein Umstand vor, der der Durchführung des gesamten Strafverfahrens entgegensteht, mithin ist ein Verfahrenshindernis gegeben. Deshalb muß das Gericht die Eröffnung des Hauptverfahrens ablehnen (§ 204).

Fraglich ist aber, wie zu verfahren ist, wenn die Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren zu Unrecht wiederaufgegriffen hat und sich in dem Verfahren nunmehr neue Tatsachen oder Beweismittel ergeben. Hier ist zu klären, ob diese nova eine Fortsetzung des Ermittlungsverfahrens und eine folgende Erhebung der Anklage erlauben.

Denkbar ist zum einen der Fall, daß im Laufe des wiederaufgegriffenen Vorverfahrens unabhängig vom Betreiben der Ermittlungen nova hervortreten. Es handelt sich also um nova, die nicht das Ergebnis von Ermittlungen sind, beispielsweise das Auftauchen eines neuen Zeugen. Diese nova berechtigen die Staatsanwaltschaft zu einer Fortführung des Verfahrens. Denn es wäre eine bloße Förmelerei, wenn die Staatsanwaltschaft das zu Unrecht wiederaufgegriffene Ermittlungsverfahren zunächst einstellen müßte, um dieses dann auf Grund der neuen Tatsachen oder Beweismittel wiederaufzugreifen.

Zum anderen ist möglich, daß es sich bei den nova um solche Beweismittel handelt, die die Folge von Ermittlungen sind, die die Staatsanwaltschaft auf Grund der Bestandskraft der Einstellungsverfügung nicht hätte durchführen dürfen. Hier ist zu fragen, ob diese nova überhaupt als Beweismittel im weiteren Strafverfahren berücksichtigt werden dürfen.

Eine Beweisverwertung erscheint insbesondere dann bedenklich, wenn die Staatsanwaltschaft die neuen Beweismittel dadurch erlangt hat, daß sie in dem zu Unrecht wiederaufgegriffenen Ermittlungsverfahren Zwangsmittel gegen den Betroffenen angewandt hat. (Beispielsweise, wenn die Anordnung einer Postbeschlagnahme (§ 99) dazu geführt hat, daß die Täterschaft des Betroffenen zweifelsfrei nachgewiesen werden kann.)

Soweit die Anwendung von strafprozessualen Zwangsmitteln nur gegenüber dem Beschuldigten möglich ist (vgl. z.B. §§ 81, 81a, 99, 100a), erscheint die Durchführung von Zwangsmaßnahmen während des zu Unrecht wiederaufgegriffenen Ermittlungsverfahrens fragwürdig. Denn der Betroffene darf nicht mehr als Beschuldigter behandelt werden, wenn das Ermittlungsverfahren eingestellt worden ist und keine Gründe für ein Wiederaufgreifen des Verfahrens vorliegen. Mit der Einstellung endet der Beschuldigtenstatus, so daß nunmehr auch Zwangsmittel, die einen Beschuldigtenstatus voraussetzen, nicht mehr zulässig sind. Damit liegt ein Beweiserhebungsverbot in der Form eines Beweismittelverbots vor.

Gleiches muß gelten, wenn die nova als Ergebnis der Anwendung von Zwangsmitteln gegenüber dritten Personen hervorgetreten sind. (Beispielsweise wenn die Durchsuchung einer anderen Person [§ 103] zur Auffindung eines neuen Beweismittels geführt hat.) Bereits die Fassung des § 103, "... sind Durchsuchungen nur zur Ergreifung des Beschuldigten ... zulässig...", spricht dafür, daß auch bei der Anwendung von Zwangsmitteln gegenüber anderen Personen ein Ermittlungsverfahren vorliegen muß. In unserem Fall, daß trotz vorheriger Einstellung ein Ermittlungsverfahren betrieben wird, ist das Ermittlungsverfahren unzulässig, da seine Durchführung den Vertrauensgrundsatz mißachtet. Dieser nicht geregelte Fall eines unzulässigen Ermittlungsverfahrens muß dem Nichtbestehen eines Ermittlungsverfahrens gleichgestellt werden. Insoweit fehlt auch bei dieser Fallgruppe die legitimierende Ermächtigung zu Eingriffen in die Rechte Dritter.

Dieses Ergebnis wird auch durch § 160 Abs.1 bestätigt, wonach die Staatsanwaltschaft den Sachverhalt zur Entschließung darüber, ob die öffentliche Klage zu erheben ist, zu erforschen hat. Demgemäß liegt es außerhalb ihres Aufgabenbereiches, nach Einstellung des Verfahrens weitere Ermittlungen durchzuführen. Denn nach der hier vertretenen Auffassung kann nach der Einstellung keine öffentliche Klage erhoben werden, es sei denn, ein "Wiederaufnahmegrund" berechtigt zu einem Wiederaufgreifen

des Verfahrens. War das Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens unzulässig, ist die Staatsanwaltschaft nicht mehr kompetent, in die Rechte Dritter durch die Anwendung von Zwangsmitteln einzugreifen.

Bei den bisher behandelten Fallgruppen der Anwendung von Zwangsmitteln ist somit deutlich, daß eine Beweiserhebung unzulässig ist, weil es bereits an einem Tatbestandsmerkmal der Eingriffsermächtigung, nämlich einem Ermittlungsverfahren, fehlt.

Nunmehr ist die Frage aufzuwerfen, ob aus einem derartigen Beweiserhebungsverbot auch ein Beweisverwertungsverbot folgt. Nur ein solches würde dazu führen, daß die im Laufe des zu Unrecht wiederaufgegriffenen Ermittlungsverfahrens gewonnenen Beweisergebnisse rechtlich unbeachtlich sind, mithin nova, die zu einer Fortführung des Verfahrens berechtigen, nicht gegeben sind.

Inwieweit ein Beweiserhebungsverbot ein Beweisverwertungsverbot im Strafverfahren zur Folge hat, ist sehr umstritten.²³² Dabei handelt es sich jedoch um eine allgemeine Frage, die hier nicht geklärt werden kann. Festzuhalten bleibt hier nur, daß in diesen Fällen ein Beweisverwertungsverbot eingreifen kann. Ist dies der Fall, sind die einem solchen Verbot unterfallenden Beweismittel und Beweisergebnisse keine geeignete Grundlage für eine den Beschuldigten belastende Entscheidung, mithin auch keine nova, die ein Wiederaufgreifen des Verfahrens gegen ihn rechtfertigen können.

Außerhalb der beiden letztgenannten Fallgruppen bleibt zu untersuchen, ob Beweisergebnisse, die zwar während des zu Unrecht wiederaufgegriffenen Ermittlungsverfahrens aufgetreten sind, die aber keinem Beweisverwertungsverbot unterliegen, als nova zu einer Fortführung des Verfahrens berechtigen. Diesem Bereich unterfallen freiwillige Auskünfte oder sonstige Beweisergebnisse, die keinem Beweisverwertungsverbot unterfallen. Dabei geht

²³² Siehe z.B. KMR-Paulus § 244 Rdn 483ff.

es hier zwar nicht um die Frage eines Beweisverwertungsverbots als Folge unzulässiger Beweiserhebung, sondern darum, ob die genannten Beweisergebnisse Grundlage für die Fortsetzung des Ermittlungsverfahrens sein dürfen. Die Frage, welche Bedeutung ein fehlerhaftes staatliches Handeln für die weitere Durchführung eines Verfahrens hat, ist jedoch beim Problemkreis der Beweisverwertungsverbote, insbesondere bei der Fernwirkung eines Beweisverwertungsverbots, behandelt worden, so daß sich aus diesem Meinungsstreit möglicherweise Rückschlüsse für den hier zu klärenden Problembereich ergeben. Bei aller Verschiedenheit der Meinungen²³³ ist es durchaus legitim, die Grundpositionen zu dieser Frage wie folgt zusammenzufassen²³⁴:

Die Befürworter einer Fernwirkung berufen sich insbesondere auf den Grundsatz der Rechtsstaatlichkeit und rechtsethische Prinzipien. Die Gegner führen im wesentlichen kriminal- und rechtspolitische Gründe ins Feld. Eine Mittelmeinung will eine Fernwirkung jedenfalls dann anerkennen, wenn zum Nachteil des Beschuldigten in grober Weise gegen Recht und Gesetz verstoßen wurde, insbesondere wichtige Verfassungsgrundsätze mißachtet wurden oder wenn die Aufklärung und Verfolgung von nur leichten Straftaten in Frage steht. Der BGH²³⁵ stellt auf eine Interessenabwägung im Einzelfall ab.

Die Lösung des Fernwirkungsproblems kann hier nicht nebenbei erledigt werden. Betrachtet man den hier zu entscheidenden, ähnlich gelagerten Problemkreis, ob Beweisergebnisse, die keinem Beweisverwertungsverbot unterfallen, als nova zu einer Fortführung des Verfahrens berechtigen, können jedenfalls die Argumente der zweitgenannten Auffassung nicht überzeugen.

233 Vgl. die Übersicht bei Rogall, Gegenwärtiger Stand und Entwicklungstendenzen der Lehre von den strafprozessualen Beweisverboten, ZStW 91,1ff.

234 Vgl. BGHSt 29,244ff (248).

235 BGH aaO.

Kriminalpolitische Gründe gebieten hier kein Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens. Denn typischerweise handelt es sich in diesem Bereich um leichtere Fälle. Was die Schwere der Kriminalität anbelangt, wird der Staatsanwalt genau prüfen, ob das Ermittlungsverfahren einzustellen ist.

Aber auch die letztgenannten Ansichten können zur Lösung des angeschnittenen Problems nicht herangezogen werden, da sie von Fall zu Fall entscheiden wollen. Indessen erfordert die Frage, wann eine Einstellungsverfügung in Bestandskraft erwächst, aus Gründen der Rechtssicherheit eine klare Beantwortung. Der im Rechtsstaatsprinzip enthaltene Grundsatz der Rechtssicherheit verlangt, daß der von der Einstellungsverfügung Betroffene sein Verhalten an dieser staatlichen Entscheidung ausrichten kann (Dispositionsschutz). Diese Möglichkeit wäre ihm genommen, wenn die Frage nach dem Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens nach den Umständen des Einzelfalles entschieden wird, die der Betroffene selbst nicht zuverlässig beurteilen kann.

Darüberhinaus ist das Ermittlungsverfahren eine wesentliche Grundlage für die Durchführung des weiteren Strafverfahrens. Aus rechtsstaatlichen Gründen ist daher zu fordern, daß ein Ermittlungsverfahren, das unter Verletzung von Verfassungsrecht, nämlich Nichtbeachtung des Vertrauensgrundsatzes, zustandegekommen ist, nicht die Basis für ein Strafverfahren darstellen darf.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Untersuchung hat zu dem Ergebnis geführt, daß der Vertrauensgrundsatz einem Wiederaufgreifen des staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahrens entgegenstehen kann. Die Einstellungsverfügung nach § 170 II 1 wird also grundsätzlich bestandskräftig.

Der Vertrauensgrundsatz führt als Bestandteil des Rechtsstaatsprinzips (Art 20 III GG) dazu, daß staatliche Entscheidungen nur in begrenztem Umfang abänderbar sind, sofern die Adressaten auf den Bestand der jeweiligen Entscheidung vertrauen. Da das Vertrauensschutzprinzip Verfassungsrang hat, gilt es auch im Bereich des Strafprozeßrechts. Der Vertrauensschutzgedanke ist allerdings sehr weit. Ihm steht als gegenläufiges Prinzip der Grundsatz der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung (Art 20 III GG) gegenüber, der für das Ermittlungsverfahren im Legalitätsprinzip seine Ausprägung erfahren hat. Aus diesem Prinzip folgt grundsätzlich ein strikter Gesetzesvollzug und damit auch die Beseitigung (Rücknahme) fehlerhafter staatlicher Akte wie einer zu Unrecht ergangenen Einstellungsverfügung.

Welcher der Rechtsgrundsätze in diesem Fall Vorrang genießt, konnte nur durch die Auslegung des § 170 II 1 unter Berücksichtigung der Interessenlage ermittelt werden. Diese Auslegung hat zu dem Ergebnis geführt, daß der Beschuldigte wegen der Belastungen des Ermittlungsverfahrens ein Interesse an einem definitiven Verfahrensabschluß hat, soweit der Staatsanwalt den Tatvorwurf in der Einstellungsverfügung tatsächlich und rechtlich gewürdigt hat. Dagegen hat der Staat wegen des vorläufigen Charakters des Ermittlungsverfahrens ein Interesse, das Ermittlungsverfahren wiederaufzugreifen, soweit der Tatvorwurf noch keine tatsächliche oder rechtliche Beurteilung erfahren hat. Damit entfaltet die Einstellungsverfügung im folgenden Umfang Bestandskraft: Soweit der Staatsanwalt den Sachverhalt tatsächlich und rechtlich gewürdigt hat, ist die Staatsanwaltschaft

an diese Beurteilung gebunden, sofern der Betroffene auf diese Würdigung vertraut hat. Im übrigen kann das Ermittlungsverfahren jederzeit wiederaufgegriffen werden.

Im einzelnen ist ein Wiederaufgreifen möglich, wenn neue Tatsachen oder Beweismittel auftreten oder wenn die Staatsanwaltschaft auf Grund bisher unwürdiger Gesichtspunkte eine andere Beurteilung der Sach- oder Rechtslage vertritt. Ein Wiederaufgreifen verbietet sich hingegen, wenn die Staatsanwaltschaft die in der Einstellungsverfügung und im Mitteilungsbescheid genannten Sach- oder Rechtsgründe später einer anderen Beurteilung unterziehen möchte. Auch eine Änderung der höchststrichterlichen Rechtsprechung rechtfertigt kein Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens.

Voraussetzung für ein schutzwürdiges Vertrauen des vormaligen Beschuldigten ist, daß dieser gemäß § 170 II 2,3 von der Einstellung in Kenntnis gesetzt worden ist und daß ihm die wesentlichen Einstellungsgründe mitgeteilt worden sind. Ferner muß der Betroffene auf den Bestand der Einstellungsverfügung vertraut haben. Hingegen ist nicht zu verlangen, daß der vormalige Beschuldigte im Vertrauen auf den Bestand der Einstellungsverfügung besondere Dispositionen ins Werk gesetzt hat.

Die Verpflichtung, bei der Entscheidung über das Wiederaufgreifen des Ermittlungsverfahrens den Vertrauensgrundsatz zu beachten, besteht zunächst für den entscheidenden Staatsanwalt. Erhebt dieser trotz bestandskräftiger Einstellungsverfügung Anklage, muß das Gericht die Eröffnung des Hauptverfahrens ablehnen (§ 204), da die Anklage aus verfassungsrechtlichen Gründen (Art 20 III GG) unzulässig ist.

Neue Beweismittel, die als Ergebnis des zu Unrecht wiederaufgegriffenen Ermittlungsverfahrens erlangt worden sind, können einem Beweisverwertungsverbot unterfallen und die weitere Durchführung des Strafverfahrens hindern. Aber auch sonstige Beweisergebnisse, die im Zuge unzulässiger Ermittlungen hervorgetre-

ten sind, jedoch keinem Beweisverbot unterliegen, können aus rechtsstaatlichen Gründen nicht zu einer Fortsetzung des Verfahrens führen.

L e b e n s l a u f

Ich wurde am 11. September 1953 in Coesfeld, Westfalen, als drittes Kind des Oberstudienrates Fridolin Neu und dessen Ehefrau Angela, geb. Grote, geboren und besitze die deutsche Staatsangehörigkeit. Von 1960 bis 1964 besuchte ich in Coesfeld die St. Lamberti-Volksschule, anschließend die Heriburgschule (Mädchengymnasium). Das Abitur bestand ich am 17. Mai 1972.

Im Wintersemester 1972/73 begann ich das Jurastudium an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster und absolvierte am 8. Februar 1978 die erste juristische Staatsprüfung in Hamm. Anschließend war ich Referendarin am Landgericht Münster. Meine zweite juristische Staatsprüfung legte ich am 28. Oktober 1980 in Düsseldorf ab.

Vom 1. Januar 1981 bis zum 30. Juni 1982 übernahm ich die Verwaltung der Stelle eines Vollassistenten am kriminalwissenschaftlichen Institut (Prof. Dr. Stree) der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. In dieser Zeit schrieb ich meine Dissertation.

Seit dem 1. Juli 1982 bin ich Richterin beim Verwaltungsgericht in Gelsenkirchen.

Am 23. Mai 1979 habe ich Herrn Helmut Berlitz geheiratet.

